

**Yemurai Chikwangura**

**Dissertação de Mestrado  
em Estudos Alemães**

**Das Verhalten des Helden in Wolframs *Willehalm* -**

**Ein Beitrag zum Verständnis**

**2013**

Orientador: Professor J. T. Greenfield

Coorientador:

Classificação: Ciclo de estudos:

Dissertação/relatório/      Projeto/IPP:

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	i
<b>I. Einleitung</b>	1
1.1 Forschungsstand	1
1.2 Methodenansatz	3
1.2.1. Historische Anthropologie	3
1.2.2 Mentalitätsgeschichte	4
1.2.3 Struktur der Arbeit	6
<b>II. Hauptteil</b>	7
2.1 Willehalms Enterbung	7
2.2 Das Verhalten Willehalms in der ersten Schlacht	8
2.2.1 Die Rolle Willehalms vor der Schlacht	8
2.2.2 Die Rolle Willehalms in der Schlacht	10
2.3 Das Verhalten Willehalms nach der ersten Schlacht	11
2.3.1 Willehalm und Vivianz' Tod	11
2.3.2 Die Ehmereiz Szene	15
2.3.3 Die Arofel Szene	16
2.3.4 Gyburg und Willehalm (Liebesszene I)	20
2.3.5 Willehalm in Munleun	23
2.4 Gyburgs Einfluss auf Willehalm vor der zweiten Schlacht	32
2.4.1 Liebesszene II	32
2.4.2 Schonungsrede	33
2.5 Das Verhalten Willehalms nach der zweiten Schlacht	38
2.5.1 Klage um Rennewart	38
2.5.2 Matribleiz Szene	40
<b>III. Schluss</b>	47
<b>IV Bibliografie</b>	52

## I. Einleitung

### 1.1 Forschungsstand

Das Ziel dieser Arbeit ist zu erklären, wie man Willehalms Verhalten verstehen kann. In der Willehalm Forschung ist oft diskutiert worden, wie man das Verhalten des Helden in Wolframs grossen Kriegsepos beurteilen sollte: denn nach der ersten Schlacht auf Aliscanz tötet der Christenführer einen wehrlosen Heiden und schlägt ihm den Kopf ab; doch nach der zweiten Schlacht werden die Leichen der getöteten Heiden geschont und einige Heiden freigelassen. Einige Forscher sind der Meinung, dass Willehalms unterschiedliches Verhalten eine Reaktion auf äussere Gegebenheiten ist und manche konstatieren deswegen keine Veränderung. Andere Forscher dagegen gehen davon aus, dass Willehalm sich durch einen Lernprozess verändert hat. In dieser Arbeit möchte ich der Frage nach den Gründen für eine Veränderung in Willehalms Verhalten nachgehen.

Das Verhalten Willehalms in Wolfram von Eschenbachs Kriegsepos *Willehalm* ist seit Beginn der akademischen Auseinandersetzung mit diesem Werk eines der wichtigsten Themen der Forschung. Die wissenschaftliche Diskussion über das Verhalten des Protagonisten im *Willehalm* wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wobei die Gattungsfrage zentral ist. In der Willehalm-Forschung ist umstritten, ob das Kriegsepos Wolframs als „Chanson de geste“, höfischer Roman oder Heiligenlegende gelesen werden soll. Da in diesen drei Gattungen Figuren und deren Verhalten unterschiedlich dargestellt bzw. funktionalisiert werden, werden auch Veränderungen im Verhalten nach Art der Gattung unterschiedlich gedeutet. In allen drei Genres gibt es verschiedene Möglichkeiten der Verhaltensänderung des Protagonisten und verschiedene Gründe, warum sie sich ändern. Die Motivation für Verhaltensänderung und die Ergebnisse derselben sind von Gattung zu Gattung unterschiedlich.

Hinzu kommt, dass die Willehalm Dichtung als Fragment betrachtet wird und diese Fragmentfrage beeinflusst zusätzlich noch die Diskussion in der Forschung. Im Folgenden wird eine Übersicht über diesen Forschungsstand gegeben.

Da die Gattungsfrage immer noch kontrovers diskutiert wird, bleibt es immer noch umstritten, ob Willehalm sich verändert oder nicht. Daher bleibt auch das Problem der Verhaltensveränderung offen. Forscher lesen *Willehalm* als Heiligenlegende, als „Chanson de

geste” oder als höfischen Roman.<sup>1</sup> Für andere Forscher hat *Willehalm* Bestandteile aus allen drei Gattungen und ist nach BARTHEL (2008) und RUH (1974) ein ‚opus mixtum‘, eine Mischung aus verschiedenen Gattungen.

In der Forschung, welche sich mit der Zugehörigkeit des Willehalm Dichtung befasst, gibt es also verschiedene Positionen. Die erste Position, die *Willehalm* als Heiligenlegende versteht, begründet sich in dem Prolog, in dem Wolfram mit dem Gebet an die Trinität anfängt. Wolfram betet zu Gott, damit dieser ihm ermöglicht, von einem Krieger Willehalm zu erzählen. Willehalm wird als Heiliger bezeichnet (4, 7-13). Diese Bezeichnung geht auf die historische Figur Guillaume d’Orange aus der französischen Vorlage zurück, der von der Kirche als Heiliger verehrt wurde. In der Dichtung gehören das Martyrium (48, 6ff, 48, 28 - 30), der Geruch der Heiligkeit, wenn Märtyrer sterben (69, 12-15) und die Engelserscheinung (49, 1, 27) zu den Merkmalen einer Heiligenlegende. Jedoch ist es nicht klar, ob Willehalm ein heiliges Leben geführt hat. Es bleibt unklar, weil Willehalms Weg zur Heiligkeit im Laufe der Dichtung nicht beschrieben wird. Da *Willehalm* kein vollständiger Text ist, ist es schwer sein Martyrium zu beurteilen. Die zweite Position versteht das Werk als „Chanson de geste“. Wolfram hat den Stoff der „Chanson de geste“ von Bataille d’Aliscans übernommen und *Willehalm* geht auf den historischen Guillaume d’Orange zurück. In einigen Stellen ist Wolfram aber von der Bataille d’Aliscans abgewichen. Die dritte Position geht davon aus, dass *Willehalm* ein höfischer Roman ist. In einem höfischen Roman spielt Minne eine entscheidende Rolle in der Handlung, was für Willehalm zutrifft. Auch hat Wolfram Willehalm in eine für den höfischen Roman typischen Form der Reimpaare geschrieben. (vgl. GREENFIELD/MIKLAUTSCH, 1998: 265).

In Berücksichtigung des Obigen wird überlegt, ob Willehalm sich verändert oder nicht. Forscher untersuchen das Verhalten Willehalms von dem Zeitpunkt an, an dem er von seinen Eltern enterbt wird, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er am Ende des Fragments Matribleiz den Auftrag erteilt, alle getöteten heidnischen Könige in ihr Land zurückzubringen und ihren Riten gemäß zu bestatten.

---

<sup>1</sup>Einige Forscher, z.B. SCHRÖDER (1960) gehen davon aus, dass *Willehalm* eine Heiligenlegende ist, weil im Prolog Willehalm als ein Heiliger bezeichnet wird. Bumke hat *Willehalm* als Chanson de geste gelesen. Er geht davon aus, dass Willehalms Verhalten durchgängig ‚situationsbedingt‘ ist. Er hat die Arofel-Szene mit der Matribleiz-Szene verglichen und meint, dass Willehalm Arofel getötet hat, weil er wütend über Vivianz’ Tod war und am Ende glücklich, weil er die Heiden besiegt hat.

Andere Forscher, z.B. KLOOCKE, KIENING, MERGELL, SCHÄFER-MAULBETSCH und SABEL lesen *Willehalm* als höfischen Roman. SCHÄFER MAULBETSCH meint, weil Minne ein entscheidender Aspekt der Handlung ist, oder als „Chanson de geste“, weil Wolfram den Aliscans-Stoff als Vorlage benutzte.

So kommen BUMKE, (1959: 59ff), FRANCKE (1975: 47) und PRZYBILSKI (2000: 241) zu der Meinung, dass es keine Wandlung im Verhalten Willehalms gibt. Demgegenüber sind MERGELL, (1936: 176) und SCHÄFER MAULBETSCH, (1972: 713) der Auffassung, dass Willehalm sich zu Ende der fragmentarischen Dichtung geändert hat. Da Willehalm sich anders verhält, indem er die Heiden nach ihren Sitten zu bestatten erlaubt und die Leiche der getöteten Heidenkönige nicht verstümmelt, was in der Kreuzzugsdichtung nicht üblich war, schließt sich die vorliegende Arbeit letzterer Meinung an.

Im Folgenden wird sich die Arbeit mit der Frage auseinandersetzen, auf welchen Grundlagen die Veränderung Willehalms erklärbar ist bzw. welche Anhaltspunkte der Text liefert, Willehalms Verhaltensänderung zu verstehen und wie diese Anhaltspunkte einzuordnen sind. Weiterhin werde ich den theoretischen Ansatz der Textanalyse zur Beantwortung dieser Fragestellung heranziehen, da mir diese besonders geeignet erscheinen, um die Verhaltensänderung Willehalms zu erklären. Als nächstes werden Methoden dargestellt, die bei der Beantwortung obiger Fragen hilfreich sein könnten.

## 1.2 Methodenansatz

Zunächst soll der Rahmen abgesteckt werden, in dem sich die Arbeit bewegen wird. Mithilfe der historischen Anthropologie sowie der Mentalitätsgeschichte soll versucht werden, die Ursache von Willehalms Verhalten zu ergründen und dessen Veränderungen zu erklären.

### 1.2.1. Historische Anthropologie

Da die historische Anthropologie „ [...] (den) Menschen mit seinem Handeln und Denken, Fühlen und Leiden in den Mittelpunkt der historischen Analyse“ (VAN DÜLMEN, 2000: 5) stellt, wird zuerst dargestellt, wie Willehalm sich im historischen Kontext im (12. / 13. Jahrhundert) benimmt. Das Verhalten Willehalms bezieht sich mehr auf die genannten Aspekte. Das Leid und das Fühlen Willehalms durch die Dichtung hindurch beeinflusst sein Handeln und sein Denken in verschiedenen Umständen. Willehalm als ein Ritter und der Führer einer christlichen Gesellschaft muss die Erwartungen, die die höfische Gesellschaft an ihn stellt, erfüllen und sein Verhalten muss in die höfischen Ordnungen passen. Darum ist es nach SÜSSMUTH wichtig „historisch bedingtes und sich wandelndes menschliches Verhalten in seinen individuellen und kollektiven Ausformungen, in den interaktiven Bezügen zwischen Individuum und Gesellschaft zu erkennen“ (SÜSSMUTH, 1984: 13).

Die historische Anthropologie versucht also deutlich zu machen, wie der Mensch durch seine Umwelt geformt wird und wie er auf die Umwelt reagiert. Willehalm ist in zwei verschiedenen Lebensräumen aufgewachsen. Er ist in seinem Heimatland groß geworden worden und hat dort seine Kindheit und Jugend verbracht. Nach seiner Enterbung zieht er ins Heidenland. Vor diesem Hintergrund hat Willehalm zwei verschiedene Sphären, auf die er sich beziehen kann. In Wolframs Willehalm geht es vor allem um ritterliche Alltagsgeschichte.

Die Theorie der historischen Anthropologie befasst sich mit der Wirkung der inneren Motive auf das äußere Verhalten, womit die Beweggründe des menschlichen Verhaltens mit den Handlungen in Zusammenhang gebracht werden können.

Die Theorie der historischen Anthropologie gibt Ansätze, das Verhalten Willehalms im Rahmen seines kulturellen Hintergrunds zu verstehen. Sie hilft darzustellen, wie Willehalm sich im historischen Kontext benimmt. Auf diese Weise wird der Leser in die Lage versetzt, das Verhalten Willehalms, als das Verhalten eines Menschen aus dem 12./13. Jahrhundert, nachvollziehen zu können. Die historische Anthropologie gibt der Basis eine Kultur der Zeit zu verstehen und hilft dabei die Veränderung in dieser Kultur bzw. die Verhaltensänderung Willehalms darzustellen. Deshalb werden die Textstellen im Willehalm analysiert, wo Willehalm sich anders als der Vorstellung der Zeit der Kreuzzüge benimmt. z.B stellt die historische Anthropologie das Schonen und die unübliche Bestattung der getöteten Heidenkönige am Ende des Fragments Willehalms dar und auch die Klage um einen Heiden Rennewart. Damit hilft die historische Anthropologie:

„historisch überlagerte Formen menschlicher Kultur aufzuspüren, vielfältige Lebensäußerungen aufzudecken, sich ideologiekritisch gegen stereotype Vorstellungen von vorgegebenen und konstanten Merkmalen menschlicher Antriebe, Einstellungen und Verhaltensweisen abzugrenzen“ (SÜSSMUTH, 1984: 8).

### 1.2.2 Mentalitätsgeschichte

Die Mentalitätsgeschichte konzentriert sich auf

„die bewussten und besonders die unbewussten Leitlinien, nach denen Menschen in epochentypischer Weise Vorstellungen entwickeln, nach denen sie empfinden, nach denen sie handeln. Sie fragt nach dem sozialen Wissen bestimmter historischer Kollektive und untersucht den Wandel von Kognitionsweisen und Vorstellungswelten, die jeweils historisches Sein auf intersubjektiver Ebene prägen“ (DINZELBACHER, 2008: ix).

Das Verhalten Willehalms wird in Bezug auf die Denkweise der Gesellschaft des 12/13. Jahrhunderts analysiert. Die Handlungen Willehalms in der Dichtung werden entsprechend der Vorstellungen oder Wertvorstellungen seiner Zeit bzw. der Mentalität seiner Mitmenschen darzustellen sein. Die Mentalitätsgeschichte konzentriert sich auf innere Prozesse und auf die Selbstreflexion des Menschen. Somit verfügt dieser theoretische Ansatz über ein Potenzial, Willehalms wechselndes Verhalten zu beschreiben.

Indem die Mentalitätsgeschichte Selbstreflexion eines Menschen darzustellen verhilft, kann sie auch Veränderungen im Verhalten erfassen, die aufgrund der Selbstreflexion entstehen. Es ist schwierig, eine eindeutige Textstelle zu finden, wo Willehalm Überlegungen anstellt oder innere Monologe im Zusammenhang mit seinem Verhalten führt, anhand derer man seine Veränderung beurteilen könnte. Es könnte sein, dass als Willehalm Arofel tötet und am Ende des Fragments Matribleiz und den Toten Freiheit schenkt statt die Toten zu verstümmeln, hat er reflektiert und bemerkt, dass es sehr unmenschlich war, wie er Arofel getötet hat und mithilfe der Schonungsrede seiner Frau hat er sich am Ende den Heiden gegenüber anders benommen.

Die historische Anthropologie und die Mentalitätsgeschichte erklären also aus unterschiedlichen Perspektiven das Verhalten eines Menschen anhand der Kultur und des Denkens seiner Zeit. Sie erklären, welches Menschenbild in einer Gesellschaft und der dazu gehörenden Literatur vorhanden war. Auf diesem Hintergrund wird es dann auch möglich, abweichendes und sich veränderndes Verhalten eines Menschen wahrzunehmen.

Mit den oben genannten Theorien wird das Benehmen Willehalms deutlich gemacht, sowie die Änderung in seiner Verhaltensweise. Anhand meiner Textanalyse soll insbesondere das Verhalten Willehalms nach der ersten Schlacht veranschaulicht werden, wo er Ehmereiz, den Sohn seiner Frau verschont, aber gleich darauf Arofel, den Onkel seiner Frau, tötet. Warum hat Willehalm Ehmereiz nicht getötet, aber Arofel? Man kann in diesen Szenen die Einhaltung zweier Prinzipien feststellen, einmal den Schutz seiner *Sippe* vs. der Liebe seiner Frau und zweitens die Notwendigkeit der Blutrache. Mit der historischen Anthropologie wird der Schutz der *Sippe* sichtbar gemacht: Als Willehalm Arofel tötete, war es seine Pflicht, wenn man die höfischen Konventionen in Betracht zieht. Wenn diese Szene mit der Matribleiz-Szene verglichen wird, dann wird Willehalms Verhaltensänderung sichtbar. Was ist anders an Willehalms Verhalten? Die Mentalitätsgeschichte hilft zu verstehen, wieso diese Veränderung des Verhaltens unerwartet ist.

### 1.2.3 Struktur der Arbeit

In dieser Arbeit werden Textstellen analysiert, in denen Willehalm bei grundlegend gleicher bzw. ähnlicher Situation stark voneinander abweichende Verhaltensweisen an den Tag legt. Die Geschichte der Enterbung soll als Ausgangspunkt für Willehalms Verhalten in der Dichtung genommen werden. Die Enterbungsgeschichte wird sein Verhältnis zu seiner Familie und sein Verhalten ihr gegenüber zeigen. Daraufhin soll das Verhalten Willehalms in der ersten Schlacht und seine Rolle in Bezug auf Vivianz' Tod beschrieben und analysiert werden. Danach wird das Verhalten Willehalms nach der ersten Schlacht untersucht, dadurch wird die Rolle Willehalms in Bezug auf Vivianz' Tod dargestellt und erläutert. Die Hervorhebung des Todes Vivianz' und sein Martyrium wird ausführlich interpretiert, da es die Beweggründe für Willehalms Handlungsweise im Laufe der Dichtung ist. Hinzukommend wird das Verhalten Willehalms näher erklärt, wobei insbesondere die Ehmereiz Szene, die Arofel-Szene sowie die Liebesszenen und Willehalms Verhalten am Hof in Munleun geschildert werden. Somit soll ein Vergleich zu Willehalms Verhalten nach der zweiten Schlacht ermöglicht werden. Als Vorbereitung der zweiten Schlacht wird die Schonungsrede Gyburgs und die zweite Liebesszene herangezogen, um zu ermitteln, ob sie Willehalms Verhalten nach der zweiten Schlacht beeinflussen. Das Verhalten Willehalms nach der zweiten Schlacht wird untersucht, um zu klären, ob man tatsächlich von einer Verhaltensänderung in Willehalm sprechen kann. Hierzu werden die Klage um Rennewart und die Matribleiz-Szene in Betracht gezogen.



## II. Hauptteil

### 2.1 Willehalms Enterbung

Aus der Vorgeschichte in Wolframs *Willehalm* lernt man, dass Willehalm gemeinsam mit seinen Brüdern enterbt wurde:

*von Narbon der grave Heimrich  
alle sine süne verstiez,  
daz er in bürge noch huobe liez,  
noch der erde dehein sin richeit (5, 16 - 19).*

Diese Enterbungsgeschichte hilft dem Leser zu verstehen, warum und wieso ein Kampf im *Willehalm* stattfindet, und gibt Aufschluss über die Grundlage für Willehalms Verhalten. Durch die Enterbung und der darauffolgende Weg in heidnische Länder ermöglichen es Willehalm eine andere Kultur und Sprache kennenzulernen, wodurch es überhaupt erst zur Entführung einer heidnischen Frau durch ihn kommt. Die Geschichte verdeutlicht, dass das Verhältnis zwischen Willehalm und seinen Verwandten gestört ist. Die Enterbung wird als die Ursache für Willehalms Verhalten in Munleun und für den Kampf zwischen Willehalm und seinem Bruder dargestellt. Die Beziehung zu seiner Verwandtschaft ist daher wichtig für das Verständnis von Willehalms Verhalten.

Willehalm und seine Brüder befinden sich in einer schwierigen Lage, in der ihre ritterliche Ehre und ihre Stellung in der *Sippe* herausgefordert sind. Willehalm als der Erstgeborene wäre der Haupterbe gewesen, wenn er nicht enterbt worden wäre. Dass er enterbt wurde, trifft ihn daher härter als seine Brüder. Er muss für eine Stellung in der *Sippe* und um seine Ehre kämpfen, die er in der Verwandtschaft aufs Neue durchsetzen muss.

Als Folge wird Willehalm „zu einem Leben voller Gewalt und Krieg gezwungen“ (PRZYBILSKI, 2000: 236). Die Enterbung hat Willehalm die Möglichkeit gegeben, in heidnische Länder zu gehen, um Ruhm und Ehre zu erwerben. Dadurch hat er die Liebe Arabels / Gyburgs gewonnen und das Land Tybalts belagert, genau wie es sein Vater ihm und seinen Brüdern vorausgesagt hatte. Der Erzähler betont:

*er bat sine süne keren -  
und selbe ir richeit meren -  
in diu lant swa si möhten (5, 25 - 27).*

Hiermit hat der Vater, Heimrich von Narbonne, seinen Söhne den Auftrag zur Eroberung von Reichtung und Ehre erteilt und Willehalm zieht ins Land Tybalts.. Die

Enterbung zwingt Willehalm, Macht und Herrschertum im Kampf zu erwerben. In diesem Kampf stellt er seinen Edelmut unter Beweis (vgl. GREENFIELD / MIKLAUTSCH, 1998: 70).

Heimrich verlangt, dass seine Söhne nicht nur Reichtum und Ehre erwerben, sondern auch Frauen:

*‘[W]elt ir urborn den lip,  
hohen lon hant werdiu wip.  
ir vindet ouch etswa den man  
der wohl dienstes lonen kan  
mit lehen und mit guote  
ze wiben nach hohem muote  
sult ir die sinne rihten  
und an ir helfe phlihten (6, 1 - 8).*

Der Auftrag seines Vaters hat zur Folge, dass Willehalm Arabel gewinnt, obwohl sie bereits mit Tybalt verheiratet ist. Wolfram hat die Enterbung in der Vorgeschichte beschrieben, um zu erklären, wieso es zum Kampf zwischen den Heiden und Christen kam. Er stellt auch Willehalms Mut dar, wenn er um die Liebe Arabel / Gyburg kämpft. Auf diese Weise sollen die christlichen Kämpfer ermutigt werden, tapfer in den Kampf zu ziehen.

## 2.2 Das Verhalten Willehalms in der ersten Schlacht

Es ist wichtig, die Rolle Willehalms in der ersten Schlacht und sein Verhalten vom Anfang der Dichtung an zu verstehen, wenn festgestellt werden soll, ob sich sein Verhalten ändert oder nicht. Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass Willehalms Verhalten am Anfang der Dichtung bzw. nach der ersten Schlacht anders als am Ende des dichterischen Fragments ist.

Im folgenden Abschnitt wird seine Rolle als ein Christenführer und Kämpfer erläutert.

### 2.2.1 Die Rolle Willehalms vor der Schlacht

Am Anfang der Dichtung wird Willehalm als Fürsprecher vor Gott und als Heiliger bezeichnet (3, 12 - 15) „herre sanct Willehalm“ (4, 12f). Seine Liebe zu Gyburg und der Kampf um das Reich werden als Beweggründe für den Kampf dargestellt. Als Schutzpatron der Christen hat er zu Beginn der Schlacht eine Kreuzrede (17, 3 - 22) gehalten, in der er die Christen, die gegen die Heiden kämpfen sollen, ermutigen will. Zu dieser Zeit war es üblich, dass die Glaubenskämpfer bzw. die Christenkämpfer zum Kampf ermutigt wurden (Das *Rolandslied*: 3905ff), weil sie so keine Furcht vor dem Kampf hatten und Gott an deren Seite fühlten. Willehalm sagt:

*'helde, ir sult gedenken  
 und enlat uns niht verkrenken  
 die heiden unsern gelouben,  
 die uns des toufes rouben  
 wolden, ob sie möhten.  
 nu sehet war zuo wir töhten,  
 ob wir liezen den selben segen  
 des wir mit dem kriuze pflegen.  
 wan sit sich kriuzes wis erbot,  
 Jesus von Nazareth, din tot,  
 da von hant vlühteclichen ker  
 die bæsen geiste immer mer.  
 helde, ir sult des nemen war,  
 ir traget sines todes wapen gar,  
 der uns von helle erlostē:  
 der kumt uns wol ze troste.  
 nu wert ere und lant,  
 daz Apollo und Tervigant  
 und der trügehafte Mahmet  
 uns den touf iht under tret.'*

Willehalm betont hier, dass die Christen als die Getauften ihr Ansehen und Land vor den Heiden bewahren sollen, damit die heidnischen Götter die Christen nicht zerstören. Da es ein heiliger Kampf zwischen zwei Religionen ist und da es um *minne* geht, kämpfen die Christen sowohl für das Himmelreich als auch für Frauen (17,1, 19,28). In dieser Rede wird ebenfalls betont, dass die Christen unter dem Zeichen des Kreuzes kämpfen (17, 16 - 18). Er wird als ein tapferer Kämpfer dargestellt: „*der unverzagete werde bote*“ (3,16), der zusammen mit den Christenkämpfern sein Land verteidigt (17, 19ff). Willehalm verspricht seinen Mitstreitern, dass Gott ihnen im Kampf beistehen wird, wenn sie seine Hilfe brauchen. Daher brauchten die Kämpfer keine Angst vor dem Kampf zu haben. Willehalm wirkt hier wie ein Vermittler zwischen Gott und den Kämpfern.

Diese sind *gotes soldieren* (19,17), die *nach dem eweclichen prise* (19, 28) trachten. Genau wie im Rolandslied wird auch hier die Kreuzzugsideologie zum Ausdruck gebracht, in der die Christen wie Gotteskämpfer „*milites Christi/ miles Dei*“ und die Heiden wie Tervigant und /oder Apolloskämpfer „*miles diaboli*“ gedeutet werden. Viele Christen sind in dieser Schlacht von den Heiden getötet worden und weil sie in diesem Kampf sterben, werden sie zu Märtyrern und somit im Himmel aufgenommen (14, 11).

Willehalm wird durch seine Rede ermutigt, genau so wie er seine Mitkämpfer ermutigt hat und kämpft tüchtig gegen die Heiden. Wie vorbildlich er sich verhält und um die Religion kämpft und vor allem um *minne* darauf soll nun näher eingegangen werden.

### 2.2.2 Die Rolle Willehalm's in der Schlacht

Nachdem Willehalm Arabel von ihrem Mann Tybalt geraubt hat und Arabel / Gyburg sich zum Christentum bekehrt, ist Tybalt wütend, und zwar wegen diesem Ehebruch und Schande der heidnischen Religion und tritt so diesem Willehalm entgegen, um seine Frau zurückzugewinnen und seine Ehre und auch die Ehre seiner Religion wiederherzustellen (11,1ff). Die Christen in ihrer Minderheit kämpfen tüchtig gegen die Heiden. Da es im ersten Kampf hauptsächlich um den Glauben und um die *minne* geht, kämpft Willehalm als der Christenheerführer um das Christentum zu verteidigen und auch für Gyburg.

Als der Führer der Christen wird Willehalm in diesem Kampf vorbildlich dargestellt. Seine Tapferkeit wird in mehreren Stellen hervorgehoben. Wie er kämpft ist wichtig für die Analyse seines Verhaltens in diesem Kampf, da das zeigt wie wichtig seine Religion, sein Territorium, seine Verwandten und seine Frau, die er verlieren könnte, für ihn sind.

In den Versen 21,01-21,10 wird die Tötung Pinels durch Willehalm dargestellt und noch einen Fürsten und diese waren einer der Beste Kämpfern der Heiden. Der Erzähler beschreibt wie Willehalm gegen sie kämpft, um die Tapferkeit Willehalm's zu betonen. Willehalm bemerkt, dass die besten seiner Mitkämpfer tot waren und unter diesen waren auch seine tapferen Verwandten. Willehalm sagt ausdrücklich, dass Gyburg die Ursache des Jammers für ihn und die Tode seiner Verwandten ist (50,01-55,29). Abgesehen von diesem Seelenschmerz kämpft Willehalm kräftig gegen die Heiden. Obwohl sie für Willehalm kämpfen und einige von ihnen seinetwegen getötet werden, sollen sie ihre Hoffnung nicht aufgeben, sondern tüchtig kämpfen. Durch sein unermüdliches und mutiges Verhalten erfüllt Willehalm die Erwartungen der Gesellschaft, indem seine Handlungsweise als Vorbild für die Christenkämpfer dargestellt ist.

Letztendlich verliert Willehalm seine letzten vierzehn Kämpfer danach beschreibt der Erzähler, wie Willehalm gegen viele Heiden kämpft und unter diesen Heiden waren viele Könige, die ebenfalls sehr tüchtig waren. Willehalm rief seinen Schlachtruf aus als ob er nicht besiegt wurde und tötet sie. Der Erzähler beschreibt wie Willehalm allein kämpft um zu zeigen, wie tapfer er ist und auch, dass er der einzige ist, der von seinem ganzen Heer alleine überlebt (55,30-57,19).

Nach dem Verlust seiner Mitstreiter in der ersten Schlacht war Willehalm tief bewegt: das kommt vor allem in der Szene zum Ausdruck, in dem er seinen Neffen Vivianz die

Beichte abnimmt, denn nach dem Tod seines geliebten Neffen beginnt Willehalm sich anders zu verhalten. Man kann ab dieser Stelle im Werk eine sich langsam anbauende Veränderung des Verhaltens Willehalms beobachten, worauf im Folgenden näher eingegangen werden soll.

### 2.3 Das Verhalten Willehalms nach der ersten Schlacht

Willehalms Neffe Vivianz wird in diesem Kampf schwer verwundet und stirbt. Der Tod spielt eine bedeutende Rolle in der Dichtung, da er im Glaubenskampfes darauf hinweist, dass Christen von Gott belohnt werden. Vivianz' Tod steht stellvertretend für den Tod aller Christenkämpfer, die in diesem Kampf sterben. Diese Geschichte zeigt auch die Rolle, die Willehalm als Stellvertreter der Christen spielt. Dabei ist es wichtig, das Verhalten Willehalms nach der ersten Schlacht zu analysieren. Von einem Glaubenskämpfer wird ein bestimmtes Verhalten erwartet. Es soll geprüft werden, ob Willehalms Umgang mit seinen Gegnern den ritterlichen Ordnungen entspricht oder nicht. Es scheint, als ob sich Willehalm emotional verhält, was wohl auch der Grund für sein sich wechselndes Verhalten ist.

#### 2.3.1 Willehalm und Vivianz' Tod

Vivianz wird als einer der wichtigsten Kämpfer und engsten Verwandten Willehalms dargestellt. Er ist eine der Hauptfiguren in der Dichtung, denn sein Tod, wie auch der der anderen getöteten Christen, wird zum bestimmenden Handlungsmotiv der Christen: diesen Toten zu rächen. Vivianz wird als ein Märtyrer dargestellt und sein Tod wird als christliches Martyrium inszeniert. Durch die ausführliche Beschreibung des Todes betont Wolfram die Relevanz des Todes von Vivianz für Willehalms Verhalten. Vivianz wird als ein Lieblingsneffe Willehalms dargestellt. Er war sehr jung, tapfer und verlässlich. Willehalm liebt ihn so sehr, dass er Vivianz' Tod sehr bereut. Weil er den Schmerz über seinen Tod lindern möchte, entscheidet er sich, ihn an den Heiden zu rächen.

Vivianz' Tod wird sehr ausführlich beschrieben, viel genauer als der Kampf zwischen ihm selbst und Noupatriis (25, 26ff) oder auch zwischen Halzebier und seinen Gegnern, den Christen (46ff). Vivianz wird von Halzebier aus Rache getötet, weil er sieben heidnische Könige in kurzer Zeit erschlagen hat.

*die siben küenege sa zehant  
lagen vor Vivians tot.  
Halzebier die grozen not  
mit einem swertes swanke galt,  
daz Vivians wart gevalt*

*hinderz ors uf die erde“ (46, 22 -27).*

Der Erzähler möchte, dass Vivianz ein Vorbild für die christlichen Kämpfer ist, der tüchtig kämpft. Mit dieser Beschreibung wird deutlich, warum Willehalm sehr traurig ist, so einen tüchtigen Kämpfer zu verlieren. Vivianz wird als junger Kämpfer dargestellt, aber es wird nicht gesagt, wie alt er war. Der Erzähler erwähnt, dass Vivianz ein *kint* und *junc* war.<sup>2</sup> Willehalm bereut es, ihn zur Ritterschaft geschlagen zu haben: *waz wold ich swertes umb dich gegurt? / du soldest noch kume ein sprinzelin / tragen* (67, 10 – 12). Als Willehalm Vivianz lobt, betont Wolfram, wie jung Vivianz war, denn er hatte noch keinen Bart: *swaz dines liechten anlützes was, / dar an gewuohs noch nie dehein gran:* (67, 14f.) Der Erzähler betont die Jugend auch noch einmal: *ouwe daz siniu jungen jar / ane mundes granhar / mit tode namen ende!* (13, 25 - 27) Diese Darstellung zeigt, dass Vivianz sich für seine Religion und seinen Onkel im Kampf geopfert hat. Obwohl er sehr jung war, kämpfte Vivianz schon wie ein ausgewachsener Krieger. Deswegen schmerzt es Willehalm auch so, dass Vivianz, so jung noch, seinetwegen getötet wurde. Es wird betont, dass Vivianz weiter kämpft, als ob er keinen Schmerz fühle, (41, 13ff) obwohl er von Noupatris verwundet ist. Solch Mut soll die Christenkämpfer ermutigen, weiter zu kämpfen, auch wenn sie schwer verwundet sind.

Bemerkenswert ist Vivianz' Weg ins Martyrium: Ein Engel erscheint ihm und redet mit ihm (49, 23). Der Engel zeigt Vivianz nicht nur, wo er sterben wird (49, 4ff), sondern verspricht ihm auch, dass er die Möglichkeit haben wird, seinen Onkel zum letzten Mal zu sehen, bevor er stirbt (49,18ff). Die Art und Weise, wie der Engel Vivianz' Seele zum Himmel nimmt und der Geruch nach seinem Tod (62,17; 69, 10ff) werden von dem Erzähler hervorgehoben.

*[...] reht als lignaloe  
al die boume mit viuwer wæren enzunt,  
selh wart der smac an der stunt,  
da sich lip und sele schiet.  
sin hinvar alsus geriet. (69, 12 - 16)*

Diese Einzelheiten benutzt der Erzähler, um Vivianz' Martyrium zu verdeutlichen. GREENFIELD (1991: 200) kommentiert den Geruch Vivianz' „this sweet smell of aloe is obviously a manifestation of Vivianz's holiness.“ Durch diese Beschreibungen hat der Erzähler klare Zeichen für Vivianz' Martyrium gesetzt: Im Glaubenskampf werden Christen bzw. Vivianz zum Märtyrer, wenn sie für ihren Glauben sterben.

---

<sup>2</sup> Wh., *junc* 167, 23; 24, 9; 27, 29; 60,11; 93, 30. *kint* 68, 17, 151, 13

Auffallend ist auch die Beichte Vivianz', in der Willehalm als dessen Beichtvater dargestellt wird (65,10ff). Willehalm wird bewusstlos, als er Vivianz am Boden liegen sieht. Als Willehalm zu sich kommt und erkennt, dass Vivianz noch nicht tot ist, nimmt er ihm die Beichte ab und gibt ihm das geweihte Brot. Dieses Verhalten Willehalms zeigt, wie sehr er seinen Neffen liebt. Wolfram hat die Beichte ausführlich beschrieben, um zu zeigen, dass Vivianz ohne Schuld war. Er hat für seinen Onkel, um seine *triuwe* Willehalm und Gyburg gegenüber zu zeigen und auch für seine Religion gekämpft. In dieser Beichte wird auch Vivianz' Tapferkeit und Mut deutlich, als er seinem Onkel erzählt, dass er [...] *nimmer Sarrazin [envlühe]* (66, 29). Vivianz war wohl stolz darauf, dass er gegen die Heiden gekämpft hatte, aber er war nur bedingt froh, weil er glaubte, dass er nicht genug für seinen Onkel gekämpft hatte. Diese Beichte bewegt Willehalm im Innersten, da sein Neffe für das Christentum und vor allem seinetwegen bis zum Tod gekämpft hatte. Während Vivianz Willehalm und seiner *sippe* gegenüber *triuwe* gezeigt hat, hat Willehalm das Gegenteil gemacht. Laut GREENFIELD (1991: 216):

„in allowing Vivianz to go into battle, (Willehalm) has displayed a notable lack of triuwe to his nephew. This is compounded by the fact that Vivianz died so very young - in first having invested his nephew as a knight, and then having allowed that child - soldier to go into battle, where he sacrificed himself for his older and more experienced uncle, Willehalm thus shows a lack of triuwe towards his young sister's son“.

Damit wird verständlich, dass indem Willehalm seinen Neffen zur Ritterschaft geschlagen hat und ihm erlaubte gegen die Heiden zu kämpfen, Willehalm nur an seine Probleme mit dem Heiden gedacht hat und dies schnell hinter sich bringen wollte. Er brauchte viele Kämpfer da das Heer der Heiden sehr gross war, wodurch er seinen Neffen zum Ritter schlug und ihn somit sofort in den Kampf schicken konnte und dies auch tat. Folgt man diesem Zitat könnte es bedeuten, dass Willehalm in diesem Fall eigennützig war und sicherlich einen Mangel an der *triuwe* Vivianz gegenüber zeigte. Es wird also deutlich, was für ein vorbildlicher und kühner Ritter der Christen Vivianz gewesen war.

Willehalm ist von Vivianz' Tod tief bewegt und seine Tränen sind dadurch erschöpft:

*nu heten ouch uz verwallen  
siniu ougen an den stunden  
ursprinc daz si vunden  
sin herze was trucken gar  
und beidiu ougen saffes bar. (69, 24- 28)*

Diese Beschreibung weist auf die ‚natürliche‘ Ausdrucksweise der Trauer Willehalms hin (vgl. KOCH, 2006: 110) und auch das innere Leid Willehalms, das durch das ausgetrocknete Herz bezeichnet ist. Der Schmerz über Vivianz’ Tod war so groß, dass er nicht mehr weinen konnte. Willehalm versucht, die Leiche Vivianz zum Hof zu bringen, damit er selbst und die anderen Christen Vivianz anständig beerdigen könnten. Das war seine einzige Möglichkeit, seine *triuwe* der Leiche Vivianz gegenüber zu zeigen. Aber er trifft auf Heiden und muss die Leiche auf den Boden werfen, um sich gegen die Heiden zu verteidigen. Sein Plan ist somit nicht erfüllt worden und das verursacht bei ihm Zorn:

*sin triuwe gebot und hiez,  
sime neven die naht er wachete,  
des sin herze dicke erkrachete.  
Alsus rach er ob um die naht. (70,28 - 71,1)*

Trotz allem bewacht er die Vivianz Leiche die ganze Nacht hindurch, was zeigt, wie tief traurig er war. Auch wollte er die Leiche nicht im Kampf lassen. Somit hat Willehalm, wie KOCH (2006: 110) es darlegt, die „Verwandtschaftliche Pflicht und den christlichen Auftrag der Totensorge“ ausgeführt.

Willehalm hat Schuld auf sich geladen, in dem er Vivianz so jung zur Ritterschaft geschlagen hat, und der nun tot ist:

*diu schulde ist von rehte min:  
durh waz vuort ich ein kindelin  
gein starken wiganden  
uz al der heiden landen?’ (67, 27 - 30)*

Er hätte auf Vivianz besser aufpassen sollen.

„Willehalms Bewusstsein der schult gegenüber seinem Verwandten resultiert vielmehr aus der Einsicht in die Mißachtung des sozialen und rechtlichen Status’ des noch unmündigen kint, aus der Verletzung seiner Verwandtschaftspflicht“ (PRZYBILSKI, 2000: 173).

Willehalm glaubt, seine Verwandtschaftspflicht Vivianz gegenüber nicht erfüllt zu haben. Er beschließt daher, sich an den Heiden zu rächen (vgl. GREENFIELD/MIKLAUTSCH, 1998: 2002). Rache auszuüben betrifft die Mentalität der Gesellschaft in 12. /13. Jahrhunderts indem man sich an seinen Gegner rächen soll (vgl. BUMKE, 2004: 285, GREENFIELD, 2011: 114), und in diesem Fall erfüllt Willehalm seine Verwandtschaftspflicht, weil Vivianz sein Neffe ist.



Durch die Hervorhebung des Todes Vivianz' rückt Wolfram die verwandtschaftlichen Beziehungen in den Vordergrund. Dies zeigt zweifelsohne die Bedeutsamkeit der Verwandtschaft im Werk und vor allem für Willehalm. Dies ist der Grund, warum er unbedingt Vivianz' Tod rächen will. Aber als er Ehmereiz, den Sohn Arabels / Gyburgs trifft, tötet er diesen nicht. An diesem Punkt wird es notwendig, das Verhalten Willehalms besonders sorgfältig zu überprüfen.

### 2.3.2 Die Ehmereiz Szene

Als Willehalm zum Hof in Oransche unterwegs ist, begegnen ihm fünfzehn heidnische Könige. Unter ihnen befindet sich auch Ehmereiz, der Sohn Arabels / Gyburgs, der ihn zu beleidigen beginnt:

*'ei waz du lasters hast getan  
an miner muoter al den goten!  
din zuober nams uz ir geboten,  
und minem vater Tybalt.  
dar umbe Termis wirt gevalt  
und al diu kristenheit durhriten.  
du hast ze lange alhie gebiten:  
mit tode giltet nu din lip  
daz ie so wiplichez wip  
durh dich zebrach unser e.  
daz tuot al minem geslehte we.  
ich entschilt ir niht, diu mich gebar,  
ob ich der zühte wil nemen war;  
doch trag ich immer gein ir haz.  
mir stüende diu krone al desten baz,  
hetez Arabel niht verworht:  
daz hat min scham sit dicke ervorht.'* (75, 4 - 20)

Wie der Rede zu entnehmen ist, ist Ehmereiz wütend, weil er Willehalm für den Krieg verantwortlich macht. Ehmereiz meint, dass Willehalm seine Mutter bezaubert hat und deswegen hätte sie ihren Vater Tybalt und das Heidentum verlassen. Ehmereiz droht Willehalm, diese Schuld mit dem Tod bezahlen zu müssen. Willehalm hat sieben der heidnischen Königen getötet und die anderen verwundet, aber auf die Beleidigungen und Herausforderungen Ehmereiz' reagiert er nicht und kämpft nicht einmal gegen ihn. Man hätte auch erwartet, dass Willehalms zornig auf die Beleidigung Ehmereiz reagiert hätte, aber dies ist nicht der Fall. Das Verhalten Willehalms weicht hier von den Erwartungen ab.

PRIETZEL (2006: 43) meint, dass es im Mittelalter üblich war, vor dem Kampf den Gegner zu verspotten. Der Verspottete musste darauf reagieren, sonst verlor er sein Ansehen

vor seinen Leuten. Aber Willehalm reagiert nicht auf diese Provokation. In diesem Sinne benimmt sich Willehalm unerwartet, was in Bezug auf seine Mitmenschen fragwürdig ist.

In den folgenden Abschnitten sollen mögliche Gründe gegeben werden, warum Willehalm nicht gegen Ehmereiz kämpft.

Willehalm will Ehmereiz nicht töten, weil jener noch sehr jung ist. Er will jemanden töten, der ihm ebenbürtig ist, damit er sich so für Vivianz' Tod rächen kann. FUCHS (1997: S.301) vertritt diese These, denn er sagt, dass Willehalm einen „hochgestellten [...] Gegner“ brauche, um seine Rache auszuüben. Es wird nicht gesagt, wie alt Ehmereiz gewesen sein könnte, aber sicherlich war Ehmereiz viel jünger als Willehalm.

Auch hat Willehalm nicht gegen Ehmereiz kämpfen wollen, weil dieser mit Gyburg verwandt ist und Willehalm Gyburg liebt.

*daz bluot in durh die ringe vloz  
allen, wan Gyburge sun:  
dem enwolt er da niht tuon.  
daz enliez er durh in selben niht:  
Gyburge diz mære des vrides giht, (74, 26 - 30)*

Trotz des Umstandes, dass Ehmereiz der Sohn Arabels / Gyburgs war, scheint es „logisch“ zu sein, wenn Willehalm gegen jemandem der älter als Ehmereiz ist, kämpft. Er wollte mit jemandem kämpfen, mit dem er sich messen konnte.

Es fällt auf, dass Willehalm in dieser Situation tatsächlich seine Gefühle kontrollieren kann. Sein Gefühl sagt ihm, dass er Ehmereiz nicht töten kann. Und so hat er die Verwandtschaftsbindungen über sein eigenes Ansehen gesetzt.

Es könnte so aussehen, als ob Willehalm nach der ersten Schlacht und nach dem Tod seines Neffen in der Lage ist, seinen Zorn zu beherrschen, um dadurch einen potenziellen Verwandtenmord zu vermeiden. Wie sich jedoch in der anschließende Begegnung mit dem Onkel Gyburgs, Arofel, zeigen wird, ist das Verhalten des Christenführers als wechselhaft zu bezeichnen. Auf die Arofels Szene soll jetzt eingegangen werden. Auch in dieser Szene zeigt sich, dass die Verwandtschaft in Willehalm wichtig für das Verhalten Willehalms ist.

### 2.3.3 Die Arofel Szene

Willehalm kann sich seinen Rachewunsch in dieser Szene erfüllen, indem er den heidnischen König Arofel tötet (81, 12ff). Arofel bietet Willehalm Lösegeld, Elefanten und Gold an, aber

Willehalm lehnt alles ab, denn das einzige, was er sich wünscht, ist, in dieser Begegnung den Tod Vivianz' zu rächen.

*'du garnest al min herzeser,  
und daz din bruoder Terramer  
mine besten mage ertøtet hat,  
und daz din helfeclicher rat  
da bi so volleclichen was.  
ob allez gebirge Koukesas  
diner hant ze geben zæme,  
daz golt ich gar niht næme,  
dune gultest mine mage  
mit des todes wage.'* (80, 17 - 26)

Zu dieser Rede von Willehalm ist zu bemerken, dass er zornig war, weil ein Blutsverwandter von ihm, nämlich Vivianz, von den Heiden getötet worden war. Arofel wollte ihn durch sein Angebot besänftigen. Das aber konnte Willehalm nicht zulassen, da er seine Pflicht zu erfüllen hatte, die darin lag, Arofel zu töten. Willehalm weist Arofel darauf hin, dass sein Bruder Terramer die besten von seinen (Willehalms) Kämpfern und Blutsverwandten getötet hat. So soll auch Arofel den Tod finden, weil er einer der besten Kämpfer und der Bruder von Terramer ist. Arofel möchte, dass Willehalm einen anderen zum Töten findet und ihm sein Leben erhalten bleibt. Aber Willehalm ist damit nicht einverstanden, denn er hat das Gefühl, in Arofel das richtige Opfer für seine Rache gefunden zu haben. In dieser Situation ist Willehalms Lust auf Rache sehr groß.

Willehalm tötet hier also nicht aus Selbstverteidigung, wie im Falle der Ehmereiz Szene, in der er einige heidnische Könige getötet und andere verwundet hatte, sondern hier tötet er allein, weil er den Tod seines geliebten Vivianz rächen will und muss. Auch tötet er auf grausame Weise, indem er Arofel nämlich den Kopf abschlägt:

*Arofel wart alda erslagen.  
swaz harnasches und zimierde vant  
an im des marcrauen hant,  
daz wart vil gar von im gezogen  
und dez houbet sin vür unbetrogen  
balde ab im geswenket* (81, 12 - 17).

Wie das *Rolandslied* auch zeigt, war zur jener Zeit und in dem Glaubenskrieg die grausame Tötung der Heiden üblich, weil sie nicht als Menschen betrachtet wurden. Der Erzähler kommentiert diese Art des Tötens nicht, sondern sagt nur, dass Arofels ein großer Verlust der Minne ist, was die Christenfrauen beklagen könnten.

Aber Willehalm tötet nicht nur, er raubt auch Arofels Rüstung.

*der marcrave ninder vloch,  
e daz er von im selben zoch  
harnasch daz er e hete an:  
ein bezzerz daz der tote man  
gein im ze strite brahte,  
balde er des gedahte,  
mit zimierde leit erz an den lip (81, 23 - 29).*

Willehalms Handeln in dieser Situation wird wichtig für eine Analyse seines Verhaltens sein. Willehalm hat keine Gefolgsleute, aber er wollte unbedingt zum Hof in Oransche zurückkehren. Da er unterwegs viele Heiden treffen könnte, war er sich nicht sicher, ob er gegen alle werde kämpfen können, ohne ihn das Leben zu verlieren. Die Rüstung Arofels war die einzige Möglichkeit, schnell an den Hof zurückkehren zu können.

Es wird nicht gesagt, ob Willehalm wütend wurde, als Ehmereiz ihn beleidigte. Aber als er Arofel tötet, ist er voller Wut. Hier zeigt sich deutlich, dass Willehalm, wie bereits vermutet, nicht dauernd zornig ist und sich danach sehnt, Rache auszuüben, wenn er gegen die Heiden kämpft. Mit wem er kämpfen will und wen er zu töten gedenkt, überlegt er gründlich und sehr bewusst. Willehalm zeigt deutlich, dass er ein selbstständiges Verständnis vom Kreuzzug hat: statt alle Heiden zu töten, wählt er unter den Heiden die aus, die er verschonen will.

Das Land der Christen wird von den Heiden belagert, das Christentum ist stark bedroht und viele Christen sind in diesen Kampf bereits getötet worden. Willehalm ist allein und will so schnell wie möglich zurück zum Hof. Damit ihm das gelingt, hat er sich eine Täuschung ausgedacht, für deren Umsetzung er die Rüstung Arofels anziehen muss. In Arofels Rüstung wird er schneller an den Hof in Orange kommen und nicht von den Heiden nicht aufgehalten werden. Die List ist perfekt, weil er aufgrund seines vergangenen Aufenthalts in heidnischen Ländern sogar die heidnische Sprache sprechen kann. Der Erzähler kommentiert die List wie folgt:

*der marcrave einer künste pflac,  
daz sin munt wol heidensch sprach.  
sin schilt was heidensch den man da sach,  
sin ors was heidnisch daz er reit,  
al siniu wapenlichiu kleit  
gevuort uz der heiden lant.  
Willelm der wigant  
gein al den storjen kerte (83, 18 - 25).*

So können die Heiden ihn auf keinen Fall für einen Christen halten. Mit dieser List gelingt es Willehalm, schnell zum Hof zurückzukehren. SCHRÖDER (1974: 222; vgl. S. 220 - 224) meint, dass Willehalm Arofel mit der Absicht getötet hat, seine Rüstung zu nehmen und sicherlich hatte er auch die Absicht, dies „nicht schon vor dem Kampf [zu verraten].“ Sein trügerisches Verhalten, sich vor den Heiden zu verheimlichen, zeigt, wie spontan Willehalm denken und handeln kann, wenn eine Lösung für ein Problem schnell gefunden werden muss.

Willehalm betrachtet die Tötung Arofels als eine Notwendigkeit. Einige Forscher hingegen behaupten, dass durch diese Tötung Willehalm eine Sünde begeht. Fuchs ist der Auffassung, dass Willehalm nicht aus ‚blinder Wut‘ Arofel getötet hat, sondern dass er wusste, dass Arofel Gyburgs Onkel war. Er hat ihn also mit Absicht umgebracht (vgl. FUCHS, 1997: 301). SCHRÖDER (1974: 222) ist der Auffassung, dass die Tötung Arofels nicht nur als eine Ausschreitung gesehen werden kann, sondern auch als ‚Hinrichtung‘ - „kaltblütig und mit Vorsatz.“ MERGELL (1936: 136) vergleicht dieses Ereignis mit Parzivals unritterliche Tötung Ithers, die als Sünde betrachtet wird: So, schließt er, müsste die Tötung Arofels auch als eine Sünde betrachtet werden. Die Art und Weise wie Willehalm Arofel tötet, zeigt nur wie wütend Willehalm war, wegen des Angebots Arofels und vor allem wegen des Todes von Vivianz. Für Willehalm war es unvorstellbar eine Art von Bestechung von Arofel in Tausch für den Tod Vivianz’ anzunehmen, daher ist die Tötung Arofels notwendig.

Es ist dabei wichtig, das Verhalten Willehalms zu verstehen: Willehalm ist der Führer der Christen im Kampf und sollte seinen Neffen Vivianz beschützen. Nach dem Tod seines Neffen verlangt die Verwandtschaftsbindung von ihm, dass er Rache ausüben muss. Denn es wäre eine Verletzung der höfischen Konventionen gewesen, wenn Willehalm Arofels Angebot angenommen und die versprochenen Schätze angenommen hätte (vgl. FRANCKE, 1975: 40).

Willehalm musste seine Pflicht erfüllen<sup>3</sup> und nach der „verwandtschaftlichen Logik,“ die im höfischen Epos zu finden ist, war Arofel das richtige Opfer für Willehalms Zorn: „das Opfer der Rache für den Tod der Verwandten muss den konkreten Verwandtenstatus besitzen, um die Todeswaage der Rache im Gleichgewicht zu halten“ (PRZYBILSKI, 2000: 226). Folgt man PRZYBILSKI, muss Willehalm Arofel töten, denn Halzebier hat Vivianz erschlagen und Halzebier ist der Schwestersonn von Arofel. Da Willehalm Vivianz’ Mutterbruder ist, muss er sich an Halzebies Mutterbruder Arofel rächen.

---

<sup>3</sup> RUSHING, 1995: 482, FRANCKE, 1975: 40. GREENFIELD, 2002: 74f. GREENFIELD, 1991: 60, 209.

Wenn Willehalm Arofels Angebots ablehnt, stellt er unter Beweis, dass ihm Verwandtschaft wichtiger als Reichtum ist, denn der Tod eines Verwandten wird mit dem Angebot nicht ausgeglichen:

*daz golt ich gar niht næme,  
dune gultest mine mage  
mit des todes wage.* ' (80, 24 - 26).

Das Angebot des heidnischen Onkels seiner Frau wird den Tod seines christlichen Neffen Vivianz' nicht aufwiegen können. Das höfische Publikum empfand Willehalms Zorn somit gerechtfertigt und betrachtete seine Blutrache als notwendig (vgl. GREENFIELD, 2011: 114, BUMKE, 2004: 285).

Willehalm stellt sich seiner Verantwortung als der Anführer und Vertreter der Christen, die von ihm verlangt, Arofel zu töten.

„In Anbetracht der von Willehalm gelieferten ausführlichen Reflexionen und Legitimierung seines Verhaltens wäre es falsch, die Tötung Arofels als Rückfall in archaisch-heroisches Verhalten zu betrachten. Es ist vielmehr als reflektiertes Verhalten eines Christen zu fassen, der nicht in Freude am Kampf, sondern in Bewusstsein des Notwendigen handelt“ (BARTHEL, 2008: 233).

BARTHEL deutet den Racheakt als legitim und notwendig. Weil Willehalm Ehmereiz schon hat und Arofel, den Onkel von Gyburg, aber tötet, könnte man sagen, er lege hier ein wechselhaftes Verhalten an den Tag. Ehmereiz ist viel zu jung, als dass es Sinn machen würde, ihn zu töten; Arofel ist der Richtige, an dem es sich lohnt, Rache zu vollziehen. Willehalm beurteilt also die Lage jeweils individuell und handelt dann bewusst und entschieden, wen er zu töten und wen er zu schonen gedenkt. Diese Facetten seines Verhaltens könnten als eine Veränderung in seinem Verhalten verstanden werden.

#### 2.3.4 Gyburg und Willehalm (Liebesszene I)

Die Arabel / Gyburg Figur ist zentral in der Willehalm Dichtung, denn sie beeinflusst die Handlung auf verschiedenen Ebenen.

Der Beweggrund für den ersten Kampf ist die Beziehung Willehalms zu Gyburg, ihre Flucht ins Christenland und ihre Bekehrung zum Christentum. Aber Gyburgs Bedeutung liegt auch darin, dass sie Willehalms Verhalten stark beeinflusst. Indem Willehalm für die Verteidigung des Christentums kämpft, kämpft er vor allem für seine Frau. Vor allem von Bedeutung in dieser Beziehung sind die zwei Liebesszenen, in denen es offensichtlich wird,

dass Willehalm nach liebevollen Zusammenkünften mit seiner Frau seine Verhaltensweise ändert bzw. ihre Vorschläge ernst nimmt: Das passiert nach der ersten Schlacht und auch vor der zweiten Schlacht. So wird Gyburgs Schonungsrede Willehalms Verhalten am Ende der zweiten Schlacht beeinflussen. Willehalm verhält sich in dieser Situation unerwartet, indem er den Heiden die Freiheit schenkt. Im Folgenden soll auf Gyburgs Einfluss auf Willehalm eingegangen werden.

Die Liebesszene nach der ersten Schlacht spielt eine bedeutende Rolle für das Verhalten von Willehalm. Die Liebesszene wirkt wie ein Gegenpol zu Vivianz' Tod und zur Tötung Arofels. Es zeigt sich darüber hinaus eine Steigerung in Willehalms Gefühlen. Durch den Liebesakt bekommt Willehalm die Kraft und die Eingebung, nach Munleun zu gehen, um seine Verwandten um Hilfe zu bitten. Er fragt Gyburg, ob es richtig sei, nach Munleun zu gehen.

*vrouwe, nu solt du sagen mir  
belibens ode ritens rat:  
din gebot ietwederz hat. ' (103, 6 - 8)*

Das Vertrauen und die Liebe Willehalms zu seiner Frau werden hier ausdrücklich gezeigt, vor allem auch dann, wenn Willehalm die Antwort Gyburgs ernst nimmt:

*Gyburc sprach 'din eines hant  
mac von al der heiden lant  
den liuten niht gestriten:  
du muost nach helfe riten.  
von Rome roys Lawis  
und dine mage sulen ir pris (103, 9 - 15)*

Gyburg empfiehlt Willehalm nach Munleun zu gehen, da das heidnische Herr zu groß für Willehalm ist, um allein dagegen zu kämpfen. Gyburg betont die Wichtigkeit der *Sippe* Willehalms, indem sie betont, dass die Verwandte Willehalms die hervorragende Leistung im Kampf gegen die Heiden zeigen soll. Willehalm hat dadurch gezeigt, dass Gyburg eine gleichbedeutende Partnerin für ihn ist (vgl. BARTHEL, 2008: 235). Dieser Akt hat aber nicht nur Einfluss auf Willehalm, sondern auch auf Gyburg. Während sich für Willehalm die Kraft erneuert, gegen die Heiden zu kämpfen, fühlt sich Gyburg durch die Hilfe seiner Verwandten in der Lage, die Stadt Oransche gegen die Feinde zu verteidigen.

Die Motivation, nach Munleun zu gehen, wird durch das Treuegelöbnis verstärkt, das die beiden einander gegeben haben. Sie haben sich gegenseitig versichert, dass es sich lohnt, sich für ihre Liebe Mühe zu geben. (vgl. 104, 15ff). Um die Stärke und Größe der Liebe

Gyburgs und Willehalms zu zeigen, beschreibt der Erzähler, dass die beide ihre Herzen getauscht haben. Durch diesen symbolischen, Herztausch ist die Einmütigkeit der beiden gezeigt und ihr Zusammenschluss deutlich:

*beide er beleip und reit:  
in selben hin truoc Volatin,  
Gyburc behielt daz herze sin.  
ouch vuor ir herze uf allen wegen  
mit im: wer sol Orangis pflegen?  
der wehsel rehte was gevrumt:  
ir herze hin ze vriunden kumt,  
sin herze sol sich vienden wern,  
Gyburge vor untroste nern.  
nu solt ir herze senfte han:  
do was in beiden truren lan. (109, 6 - 16)*

Durch diesen Austausch besitzt Gyburg nun das tapfere Männerherz<sup>4</sup> (vgl. GRENZLER, 1992: 55) und Willehalm das treue Frauenherz. Die *triuwe* Willehalms zeigt sich darin, dass er nur Wasser und Brot für seine Hin- und Rückreise nach Munleun mitgenommen hat (Leidenaskese: BUMKE 1959:113 ).

Gyburg wird als eine heilbringende Frau dargestellt, die ihren Mann versorgt und durch ihre Liebe den Schmerz ihres Mannes lindert. Der Erzähler betont das: *ich wæne do ninder swære / den marcrauen schuz noch slac* (100, 18 - 19).

Diese eheliche Liebe wird als eine Bereinigung aller Schäden im Kampf dargestellt. Die Trauer und das Leid Willehalms werden von der Liebe Gyburgs gedeckt und lösen sich in diesem Moment auf. KIENING ist der Auffassung, dass „durch die Pflege der äußeren und inneren Wunden des Markgrafen [...] Gyburg Züge der Heilbringerin [erhält]“ (vgl. KIENING, 1991: 172). Durch ihre Liebe hat Gyburg Willehalms äußere wie auch seine inneren Wunden bzw. seinen seelischen Schmerz geheilt. Willehalm hat in diesem Moment sein Leid und Schmerz vergessen. Der Höhepunkt dieser Liebesszene zeigt sich, als Willehalm keine kriegerischen Gefühlen zeigt, sondern wahrhafte Liebe.

*si vielen sanfte an allez haz  
von palmat uf ein matraz:  
al senfte was ouch diu künegin,  
reht als ein jungez genselin  
an dem angriffe linde (100, 9 - 13).*

---

<sup>4</sup> GRENZLER meint, dass Gyburgs Kraft, den Hof in Oransche zu verteidigen, als Willehalm nach Munleun weggeritten ist, durch dieses tapfere Herz Willehalm zustande kommt. Ohne dieses wäre es ihr unmöglich gewesen.



Es ist deutlich, dass Gyburgs Liebe in Willehalm bewirkt, seine Wunden und seine Situation im Kampf momentan zu vergessen.

Nach diesem Höhe- und zugleich Wendepunkt macht sich Willehalm auf den Weg nach Munleun auf und nach der Liebesszene und mit Gyburgs Einverständnis, nach Munleun zu gehen, um Hilfe zur Befreiung der Stadt Oransche zu erbitten, reitet Willehalm los.

### 2.3.5 Willehalm in Munleun

Zunächst soll Willehalms Weg nach Munleun näher besprochen werden, da eine Diskussion dieser Reise für das Verständnis seines Verhaltens in Munleun bedeutend ist. Von Oransche aus erreicht Willehalm Orlens, wo er einen Zöllner tötet (113, 29), der von ihm zu Unrecht Zoll verlangt. Willehalms Zorn, der ihn dazu bringt, den Zöllner umzubringen, kann mit seiner Situation in Oransche, wo sein Land belagert wird, erklärt werden. Im Voraus macht er der Erzähler auf die Situation Willehalms aufmerksam: Er denkt an seine Frau, als er nur Brot und Wasser zu sich nimmt und in einer Hütte vor dem Graben übernachtet. Das erinnert ihn an das Versprechen, das sie sich gegenseitig gegeben haben:

*niht wan wazzer und brot  
im selbem er ze spise nam.  
sin vreude was an kreften lam (112, 18 - 20).*

Willehalm war bedrückt, dass er seine Frau allein am Hof gelassen hat. Deshalb will er schnell, Munleun erreichen. Er hat es also eilig, dorthin zu kommen, um seine Verwandten um Hilfe bitten zu können. Sie sollen ihm helfen, die Belagerung zum Ende zu bringen und da zählt jede Minute. Er hat also keine Zeit zu verlieren und der Zöllner stiehlt ihm die Zeit, indem er unrechtmäßig Zoll erhebt.

Der Erzähler rechtfertigt Willehalms Verhalten in dieser Szene, indem er zeigt, wie Willehalm versucht, dem Zöllner zu erklären, warum er den Zoll nicht bezahlen muss, und wie der Zöllner ohne Recht dazu, Willehalm zwingen will:

*der wolt keren sinen haz  
uf den marcraven ane not,  
der rehte gegenrede im bot.  
er sprach 'ich bin wohl zolles vri,  
mir get hie last noch soume bi:  
Ich bin ein riter, als ir seht.  
ob ir deheinen schaden speht,  
den ich dem lande habe getan,*

*des sult ir mich engelten lan.  
 die sat ich bi den strazen meit,  
 al der diete sla ich reit:  
 diu solt der werlde gemeine sin.  
 mir selben und dem orse min  
 han ich vergolten unser nar. ' (112, 26 - 113, 9)*

Willehalm hat nichts, womit er denn Zoll hätte bezahlen können. Als ein Ritter braucht er auch Zoll nicht zu bezahlen, da Ritter dauern sich von einem Platz zu einem anderen bewegen und daher nicht viel mit sich herumtragen. Das erklärt, warum die Tötung des Zöllners als rechtmäßig dargestellt wird. Es scheint, als ob der Erzähler das Verhalten Willehalms als „gerechten Zorn“ rechtfertigt und den Zöllner ins Unrecht setzt.

Im Gegensatz dazu steht die Szene mit seinem Bruder Arnalt, der ihm folgt. Ohne dass Willehalm ahnt, dass es sich um seinen Bruder handelt, kämpft er gegen diesen. Die Frau des Zöllners ist zu Arnalt, Willehalms Bruder gegangen und hat sich beschwert, dass der Zöllner getötet wurde. Arnalt ist daraufhin Willehalm gefolgt und nun kämpfen sie in Orlens gegeneinander:

*von rabine naher treip:  
 enweder sper da ganz beleip.  
 Ernaldes satel wüeste lac,  
 wand er vor sinem bruoder pflac  
 gevelles hinderz kastelan.  
 daz was im selten e getan; (118, 7 - 13)*

Der Erzähler beschreibt wie Willehalm und sein Bruder kämpft, indem er zeigt, wie Willehalm mutig und schnell kämpft, damit er weiter reitet. Er war sehr zornig (118, 14) und könnte Arnalt gleich abschlagen, da es kein Hindernis gab, die Gefolge Arnalts waren weit weg.

Man muss diesen Kampf als eine Folge der Enterbung verstehen: Die Brüder sind enterbt und leben über die Welt verstreut. Sie wissen nicht, wo ihre Brüder sich befinden. So kann es geschehen, dass sie gegeneinander kämpfen, weil sie weder wissen, ob das Land, das sie erreichen, von einem Christen oder Heiden beherrscht wird noch ob es von einem ihren Brüder regiert wird.

Hätte er seinen Bruder getötet, wäre es eine Sünde gewesen, dadurch zeigt sich „die Gefährdung der dynastische Familienordnung“ (BUMKE, 1991: 210). Obwohl Willehalm den Zöllner tötet, verschont er seinen Bruder: *daz er in gern het erslagen. / dennoch der andern*

*nach jagen* (118, 15 - 16). FRANCKE (1975: 41) meint mit Recht, dass Willehalm „Even in anger ...(he) subordinates his action to reason.“ d.h, dass Willehalm auch wenn er zornig ist, er tatsächlich seine Gefühle kontrollieren kann.

Hier zeigt Willehalms unterschiedliche Verhaltensweise, die gegensätzlich sind: hier der Mord an dem Zöllner, da aber die Schonung seines Bruders Arnalts. Nachdem Willehalm den Namen seines Gegenübers erfahren hat, und weiß, dass es sich um einen seiner Brüder handelt, tötet er ihn nicht.

Wenn es sich um seine *Sippe* handelt, zeigt Willehalm Vernunft, die dem Zorn überlegen ist. Das Leitmotiv der Verwandtschaft wird betont, wenn Willehalm seinem Bruder erklärt:

*waz wonders kan mir got beschern!  
hie muos ich mich min selbes wern:  
do ich zer tjost gein dir reit,  
mit mir selbem ich da streit.’* (119, 15 - 18)

Mit diesem Ausspruch zeigt Willehalm, dass Familie und Verwandtschaft eine Einheit bilden, die einander nicht bekämpfen darf. Die Familie ist, wie STEVENS (1997: 142) sie auffasst: „image of one body and one soul (...) laws that govern the Christian kingdom’s most powerful family“ und er hat sich damit auf die Familie Heimrichs von Narbonne, den Vater von Willehalms bezogen. Aufgrund der Wichtigkeit der Familie verhält sich Willehalm anders.

Arnalt erzählt Willehalm, dass es in Munleun ein Hoffest gibt und rät ihm, diese Gelegenheit zu nutzen, um seine Verwandten um Hilfe zu bitten. Daraufhin schöpft Willehalm wieder Hoffnung:

*kumt mit vrouwe diu küneginne dar,  
des möht ich helfe enphahen.  
ir ensol daz niht versmahan,  
sine mane den künec umbe mich:  
den site hiez ich swesterlich.  
sol miner mage dar iht komen,  
die erbarmet vlust die ich han genomen.  
und mine bruoder die da sint -  
ich bin ouch Heimriches kint -,  
wellent die mit triuwen sin,  
so erbarmet si min scherpfer pin  
und miniu dürren herzen ser.  
mir begruonet vröude nimmer mer.*

*ze Heimrich und ze Irmenschart  
und zanderr miner getriuwen art,  
uf genade wil ich hin zin. (122, 14 - 29).*

Willehalm glaubt an seine *Sippe* und vertraut auf ihre verwandtschaftliche *triuwe*. Er hofft, dass seine Verwandten sein Problem schnell lösen werden können, da sie alle beisammen sein werden, wenn er sie um Hilfe anheben wird. Willehalm hat die Vorstellung, wie es im Mittelalter üblich war, dass die Verwandtschaft Anteil nimmt, wenn einer der Verwandten in Not gerät und Hilfe braucht, wie STEVENS (1997: 18) es darlegt:

„the security that the family could provide was essential during those times when the king or the other ruling lord was weak, necessitating a „tightening of the ties of kinship.“

Er hat zuerst gedacht, dass seine Schwester zum König gehen und für ihn um Hilfe bitten sollte, allein auf der Grundlage der familiäre Bande und der Blutsverwandtschaft, obwohl er als Lehnsmann auch das Recht dazu hätte. Willehalm ist sich aber sicher, dass seine Brüder und auch seine Eltern ihm bestimmt Beistand leisten würden. Willehalms Überlegungen zeigen, wie wichtig die Familienzugehörigkeit für ihn ist. Wegen der Enterbung fängt er aber an zu zweifeln: *got gebe an helfe mir gewin. (122, 30)*. Nun ist er sich nicht länger sicher, ob seine Verwandten ihm den Beistand, den er schnell braucht, leisten werden.

Willehalm geht in seiner Rüstung an den Hof und folgt somit nicht den Verhaltensregeln, die sein Bruder ihm zuvor gegeben hat. Willehalm benutzt seine Kriegsrüstung, um am Hof die Aufmerksamkeit seiner Verwandten auf sich zu ziehen. Während er in der ersten Schlacht seine Rüstung als List benutzte, um sich vor den Heiden zu verheimlichen, benutzt er sie in Munleun nun, um seine wahre Situation, die Belagerung seines Hofes nämlich, zu verdeutlichen. Bewusst verstößt er gegen die höfische Konvention und bewusst provoziert er seine Verwandten, um seiner *Sippe* zu verdeutlichen, in welcher aussichtsloser Lage er sich befindet:

*sin wapenroc, sin kursit,  
an den beiden kos man strit:  
die waren verhouwen, etswa verhurt.  
sin swert daz umb in was gegurt,  
dem was daz gehilze guldin;  
di harnasch gap nach roste schin.  
do sin gezoc so kleine  
was, vil schiere al eine  
er an die ritter gar gestuont. (140, 13 - 21)*

Jetzt beschreibt der Erzähler die Rüstung aber anders als in der Szene, in der Willehalm sie Arofel genommen hat. In dieser Situation erklärt Wolfram genau, wie zerstückelt Willehalms Rüstung ist. Nicht nur die Rüstung reflektiert die Situation, in der Willehalm sich befindet, sondern auch der Umstand, dass er ohne Gefolge auftritt. Ebenso wie Gyburg überrascht war, als Willehalm am Hof in Oransche ohne Gefolge ankam, ist der Hof es hier, weil nicht erwartet wird, dass Willehalm allein an dem Hof kommt. Gyburg hat sofort erkannt, dass Willehalm in Gefahr war und hat gefragt, wo denn Vivianz, Myles und die anderen seien. Aufgrund dieser Erfahrung erwartet Willehalm jetzt, dass die Leute in Munleun ihn fragen werden, ob alles in Ordnung sei, vor allem aber seine Schwester und der König, die ihn vom Fenster aus erkannt haben.

Wie STARKEY sind einige Forscher der Meinung, dass der Auftritt Willehalms in Rüstung am Hoffest ein Verstoß gegen die höfische Konvention sei (vgl. STARKEY, 2004: 56 – 57). Der Kontrast ist von Wolfram gewollt: In Oransche wird gekämpft und es herrscht große Trauer, denn die Christen werden von den Heiden belagert. In Munleun hingegen wird gefeiert und alle Anwesenden sind glücklich. In diese fröhliche Szene platzt nun Willehalm, schmutzig und gekleidet in einer Rüstung. Willehalm hat diesen Kontrast verdeutlicht:

*'sit Terramer mir brahte  
mit vlust so herzenbæriu ser,  
so bekant ich vreude nimmer mer,  
wan der maze ich ir hie sihe  
mime gelücke ich des gihe,  
ez möhte noch ze krufte komen,  
swie vil mir vreuden si benomen. (144, 16 - 22).*

Terramer hat Willehalm großes Leid und Schaden zugefügt. Als er die Freude und das Glück am Hof sieht, hofft er, dass sein Glück zurückkommt sobald seine Verwandten ihm die Hilfe, die er braucht, leisten. Die Bemerkung verursacht eine Steigerung im Zorn Willehalms. Er sieht wie froh seine Verwandten waren und dass sie ihn nicht beachten bzw. seinem unglücklichen Aussehen keine Aufmerksamkeit schenken, v.a. das Königspaar, das Willehalm am Hof in einer ungewöhnliche Weise empfangen.

Der König, Willehalms Schwager, und Königin, seine Schwester, behandeln Willehalm wie einen Fremden. Sie verweigert ihm sogar den Zugang zum Hof, was Willehalm zutiefst enttäuscht und wütend macht, denn ihr Verhalten bedeutet ja, dass seine Schwester ihm nicht die *triuwe* der Blutsverwandschaft zeigt. „Die Königin hat das

Grundgesetz der Sippe, die *triuwe* verletzt.“ (MERGELL 1936: 155) Aber seine Schwester hat ihm nicht nur die *triuwe* nicht gezeigt, sondern auch die Unterstützung der feudalen Herrschaft verweigert. Als Willehalm dann doch Eintritt zum Hof bekommt, bringt er seine Schwester in seinem blinden Zorn fast um. Das gewalttätige Verhalten Willehalms liegt in seiner tiefen Enttäuschung über den Empfang am Hof begründet. Er hatte sich vorgestellt, dass seine Verwandten sich sofort auf ihn stürzen, wenn er in Rüstung erscheint, und ihn fragen würden, was denn los sei und ob er Hilfe brauche.

Der Erzähler beschreibt die Ankunft von Willehalms Mutter und Vater, die mit großen Gefolgen eintreffen, und wie sie am Hof mit Küssen und voller Freude von dem Königspaar empfangen werden. Es gibt einen Kontrast hier. Im Gegensatz zu Willehalm, der am Hof erscheint, schmutzig und ohne Gefolge sind Willehalms Vater und Mutter nicht allein am Hof erschienen, sondern mit Gefolgsleuten, und sie werden in Ehren empfangen. Willehalm fühlt sich von seiner *Sippe* isoliert und das steigert seinen Zorn noch. Durch diese Begrüßung ist das Leitmotiv der Macht, der Vertretung von Herrschaft und der Positionierung in der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht. Willehalm ist von allem ausgeschlossen.\_

Aber es ist nicht nur, dass Willehalms Vertrauen in seine *Sippe* erschüttert ist, sondern es geht auch um sein Lehnverhältnis zu dem König. Dadurch, dass er das Schwert über seine Knie legt, regt er das königliche Paar auf (151, 6f). Er hingegen fühlt sich im Stich gelassen und mit dieser Geste, scheint er darlegen zu wollen, dass er „das Recht in seine Hände nehmen (wollte)“ (vgl. GREENFIELD/ MIKLAUTSCH, 1998: 101). Willehalm ist der Auffassung, dass er das Recht hat, seine Verwandten um Hilfe zu bitten und diese die Pflicht haben, ihm zu Hilfe zu kommen.

Willehalm droht dem König, seinen Dienstes als Lehnsman aufgeben zu wollen:

*‘beraten?’ sprach der markis:  
‘welt irz niht snellecliche tuon,  
sone wurdet ir nie Karels sun.’  
übern tisch er balde spranc.  
er sprach ‘ich sags iu kleinen danc:  
ir müezet gein den vienden varen,  
und geturret nimmer daz gesparen.  
wer solt iuwer man sin?  
diu marke und ander lehen min,  
daz si ledic iu benant.’ (179, 4 - 13)*

Diese Bedrohung zeigt, dass Willehalm so wütend war, dass er sogar sein Lehnverhältnis riskierte. Willehalm stellt klar, dass der König seinen Status als der König

verlieren wird, wenn er, Willehalm, ihm sein Lehn aufkündigt, weil der König unfähig ist, sich als Lehnsherr zu verhalten und weil er nicht Karlserbe ist.

Es ist klar, dass es durch die Enterbung einen Bruch zwischen dem König und seinem Vasallen gibt, der „nicht aber wieder völlig geheilt werden.“ PRZYBILSKI 2000: 236). Nach dieser Bedrohung wird es Heimrich erst bewusst, dass der *riche* und die *kristenheit* von den Heiden bedroht seien. Willehalms Drohung und Zorn ist es gelungen, Hilfe vom König zu erwirken. Das gewalttätige Vorgehen Willehalms scheint den Lehnsherrn, den König, sich seiner Verpflichtung Willehalm als Vasall gegenüber entledigen zu können (148, 9 - 11). Indem Willehalm den König beleidigt, verletzt er nicht nur die höfische Konvention, sondern auch das Feudalrecht.

Nachdem sein Vater anwesend ist, hat Willehalm die Erlaubnis erhalten, an den Hof zu kommen, so dass Willehalm nun seinen Vater um Beistand bittet und sich dabei auf die Trinität beruft:

*ez entuo din manlicher sin  
und din uz erweltiu triuwe,  
so muoz mich herzen riuwe  
vil gahes bringen an den tot.  
ich liez Gyburge in sölher not,  
min zwivel giht, sol ichz gar sagen,  
daz mine mage an mir verzagen.  
nu hilf mir durh die stæten kraft  
der dritten geselleschaft.  
ich meine daz der vater bat  
den sun an sin selbes stat:  
des war der geist ir beder wer.  
durh die dri namen ich ger (149, 12 - 24).*

Mit der Berufung der Trinität könnte man verstehen, dass Willehalm sie als Vorbild für die Einigkeit im Familienband nimmt. Die Art und Weise, wie Willehalm seinen Vaters um Hilfe bittet, zeigt, in welcher Not er sich befindet. Anscheinend zweifelt er an seinem Vater. Er könnte sich sogar vorstellen, dass ihm sein Vater Hilfe verweigert, weil er am Hof so schlecht empfangen worden war. Nachdem sein Vater ihm aber Hilfe zugesagt hat, scheint er erleichtert und erzählt, was alles in Oransche passiert ist.

Heimrich, Willehalms Vater, sieht ein, dass es ein Fehler gewesen war, Willehalm nicht zu unterstützen und ihm nicht die Hilfe zu gewähren, die er dringend braucht. Als Angehöriger der *sippe*, ist er ihm gegenüber zur Unterstützung verpflichtet.

*ob der werde künec Tybalt  
uf diner marke lit mit her,  
man sol mich bi dir sehen ze wer.  
wa nu die von mir sint erborn?  
ditze laster habt mit mir rekorn.  
min sun ist gesuochet niht:  
swaz im ze schaden ist getan,  
des wil ich mit im pflihte han (150, 18 - 26).*

Er ruft er seine Söhne zusammen, um gemeinsam Willehalm Hilfe zu leisten. Auf diese Weise wird die Einigkeit der Familie wieder hervorgehoben.

Willehalms Zorn baut sich auf dem Weg nach Munleun schrittweise auf. Er denkt an die Belagerung der Christen, er tötet den Zöllner und dann wird er schlecht am Hof empfangen, wo er eigentlich die Hilfe seiner *Sippe* erwartet hatte. Stattdessen zeigt ihm die Verwandtschaft, dass Aussehen, Benehmen und die höfischen Etikette wichtiger sind als die Situation, in der sich ein Verwandter befindet und die Sorge dieser. Sein Zorn bricht aus: Willehalm beleidigt den König und bringt seine Schwester fast um:

*die krone er ir von dem houbte brach  
und warf se daz diu gar zebrast.  
do begreif der zornbære gast  
bi den zöpfen die künegin.  
er wolt ir mit dem swerte sin  
daz houbt han ab geswungen, (147, 16 - 21).*

An diesem Punkt beurteilen einige Forscher, wie STARKEY, mit Recht, dass das Verhalten Willehalms impulsiv, irrational und eine Verletzung der höfischen Ordnungen sei (2004: 48). Aber GREENFIELD weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass Willehalms Gemütszustand verständlich sei:

„Triuwe would seem to be such a basic, primal and powerful force for the family that when it is not upheld, it can lead to unrestrained, passionate and homicidal reactions from those who feel their sippe has been offended“ (GREENFIELD, 2002: 73.).

Willehalms ist zornig, weil seine Erwartung der verwandtschaftlichen *triuwe* nicht erfüllt worden ist. Der Zorn Willehalms findet jedoch rasch ein Ende. Es gibt eine Verwandte, die sich von den anderen abhebt.

Es ist seine Nichte Alyze. Sie spielt eine bedeutende Rolle im Verhalten Willehalms in Munleun. Alyze erinnert ihren Onkel Willehalm an seine höfische *zuht*:



*ouwe mir diner werdekeit,  
diu noch nie unpris erleit!  
wem lieze du kiuschliche zuht? (157, 5 - 7).*

Dies zeigt, dass Willehalm die höfische Ordnung kennt und sich gewöhnlich ihr entsprechend benimmt. Ihr Kniefall regt in Willehalm eine Veränderung an: (156,6 - 17). Er folgt ihrem Wunsch bzw. Bitte, so wie er es auch für Gyburg tut. Nach RUH geht Alyze „vor Willehalm auf die Knie, eine unvergleichliche Geste, Willehalm ist betroffen und überwältigt, sein Zorn schwindet in der erklärenden Rede, die er dem Mädchen hält“ (1980: 172). Alyze gelingt es, Willehalm von seinem Zorn abzubringen, so wie Gyburg es später mit ihrer Schonungsrede tun wird. Sie bittet Willehalm, seiner Schwester zu verzeihen:

*diu doch din swester solte sin,  
ob sich diu kan versprechen,  
wiltu daz danne rechen,  
da von sich krenket unser art,  
dar an sint beide unbewart  
ir werdekeit und din pris.  
ob ich dich dunke nu so wis,  
du solt si min geniezen lan,  
verkiuse swaz si dir hat getan.  
des laz ein teil durh mich geschehen  
alhie, daz ez die vürsten sehen (157, 14 - 24).*

Alyze verweist darauf, dass Rache an der Schwester Willehalm nichts als die Entehrung ihres Geschlechtes brächte. Dem Ruhm und Ansehen Willehalms würden dadurch geschadet. Wie oben erwähnt, ist die Familie wichtig für Willehalm, und das zeigt sich auch jetzt, als er sich mit dem Vorschlag der Verzeihung Alyzes einverstanden erklärt. Willehalm gewährt ihr diesen Wunsch:

*nu sten ich also vor dir hie,  
daz ich durh dine komende tugent,  
und die du hast in diner jugent,  
diner muoter schulde laze varn.  
ich wil ouch zorn gein ir bewarn.  
bit si her uz zuo den vürsten komen.(159, 18 - 23).*

Willehalm ist sich im Klaren darüber, dass er einen Fehler begangen hat und das zeigt, dass es ihm wirklich leid tut. Er sagt:

*hab iemen hie von mir vernomen  
da wandel nach gehære,  
e daz ich gar zestære  
dem künege sine hochgezit,*

*so ergib ich mich an allen strit  
gevangenliche in dinen rat: (159, 24 - 29)*

In einer Situation, die ausweglos scheint, genauso wie früher Gyburg nach dem Tod von Vivianz, schafft es eine Frau, hier die Nichte, Willehalm zu beruhigen und eine Veränderung in seinem Verhalten zu bewirken. Statt zu rächen, vergibt Willehalm seine Schwester. Daraufhin leistet, wiederum eine Frau, hier seine Mutter Irmschart, ihm Beistand (161, 28 -30). Sie erkennt, dass ihr Sohn Hilfe braucht, um sich an den Heiden zu rächen, die Christen zu retten und das Christentum zu verteidigen. Deshalb bittet die Mutter nun den König um Unterstützung (169, 12 -20), so dass Willehalms Verwandten gemeinsam gegen die Heiden vorgehen kann.

Diese Szene stellt den Wendepunkt in Willehalms Verhalten dar. Durch seine Frau Gyburg ist Willehalm nach Munleun gekommen und mithilfe seiner Nichte erhält er die Hilfe und den Beistand seiner Verwandten. Willehalms Zorn auf und seine Provokation gegenüber seiner Verwandten bei seiner Ankunft am Hof wandelt sich nun in Liebe für seine Verwandtschaft und in Friede mit ihr.

## 2.4 Gyburgs Einfluss auf Willehalm vor der zweiten Schlacht

Gyburg hat, wie schon erwähnt, einen großen Einfluss auf Willehalm. Wie in der ersten Liebesszene gezeigt wurde, ist Gyburg für Willehalm wichtig, weil er für sie kämpft und sie sich um ihn sorgt. In der zweiten Liebesszene wird gezeigt, wie Gyburg und Willehalm sich gegenseitig trösten. Entsprechend der ersten Liebesszene erwartet man, dass der zweite Liebesakt Einfluss auf Willehalm nach der Schlacht haben wird. Diesmal macht auch Gyburg sich Gedanken, die sie Willehalm mitteilt. In der Schonungsrede werden Gyburgs innerste Gedanken nicht nur Willehalm, sondern allen Kämpfer offenbart.

### 2.4.1 Liebesszene II

Nachdem Willehalm die Hilfe von seinen Verwandten bekommen hat und er sich sicher war, dass er den Kampf gewinnen würde, beginnt die zweite Liebesszene. Während Gyburg nach der ersten Schlacht als eine heilbringende Frau dargestellt wurde, ist sie jetzt eine Frau, die ihren Mann tröstet und ermutigt. In der zweiten Liebesszene geht es um ein gegenseitiges Trösten. Willehalm und Gyburg erinnern sich an die erste Schlacht, in der sie ihre Verwandten verloren haben. Dieser Akt des Tröstens wird von dem Erzähler als ein Ausgleich der beiden interpretiert:

*da er und diu küneginne  
pflagen sölher minne,  
daz vergolten wart ze beder sit  
daz in uf Alyscanz der strit  
hete getan an magen:  
so geltic si lagen. (279, 7 - 12).*

Es ist klar, dass es in dieser Liebesszene nicht um das Heilen Willehalms körperlicher Wunden, sondern um seine seelischen Wunden geht. Auf diese Weise wird Willehalm vorübergehend von seinem Leid erlöst.

*ir minne im sölhe helfe tuot,  
daz des marhcraven truric muot  
wart mit vreuden undersniten.  
diu sorge im was so verre entriten,  
si möhte erreichen niht ein sper.  
Gyburc was siner vreuden wer. (280, 7 - 12).*

Der Einfluss der *minne* wird wie in der ersten Liebesszene auch in der zweiten Liebesszene in den Mittelpunkt gestellt. In der ersten Liebesszene wird Willehalm durch Gyburgs Liebe in seiner Absicht, nach Munleun zu gehen, gestärkt, und in der zweiten Liebesszene gibt Gyburg Willehalm neue Kraft, um für sie und das Christentum zu kämpfen. Die Liebe hat einen großen Einfluss auf Willehalm in Bezug auf die zweite Schlacht.

In den Liebesszenen wird er als ein Trost suchender Mann gezeigt, der durch den Liebesakt für Momente sein Leid vergisst. „Die eheliche Liebe vermag das unsagbare Leid der Schlacht zu ‚vergelt‘“ (SCHÄFER-MAULBETSCH, 1972: 623). Trotz allem Leid und Schmerzen, den der Krieg verursacht, liebt Willehalm seine Frau und diese Liebe kommt aus tiefstem Herzen. Willehalm nimmt Gyburg als Entschädigung: *allez daz er ie verlos, / davür er si ze gelte kos* (280, 5-6). Die körperliche Zuneigung der beiden reflektiert ihre innerliche Liebe und ist der Bezugspunkt zu der Veränderung in Willehalms Verhalten.

#### 2.4.2 Schonungsrede

Die Bedeutung dieser Rede nach der zweiten Schlacht wird dadurch gekennzeichnet, dass Gyburg, wie in den Liebesszenen, Einfluss auf das Verhalten Willehalms hat. Im Folgenden wird diese Rede näher erläutert.

Vor der zweiten Schlacht betont Willehalm, dass die Christen den Tod der Christen des ersten Krieges rächen sollen und dass sie dazu verpflichtet sind, ihre Religion gegen die Ungetauften zu verteidigen, wofür Gott sie belohnen wird. Gyburg nutzt diese Gelegenheit, vor den Kämpfern ihre Meinung zu äußern. Der Hauptpunkt ihrer Rede bezieht sich auf den

Begriff „*Erbarmung*“ und die Schonung der Heiden, denn auch die Heiden sind Gottes Geschöpfe:

*und ob der heiden schumpfentiur erge,  
so tuot daz sælekeit wol ste:  
hæret eines tumben wibes rat,  
schoonet der gotes hantgetat. (306, 25 - 28).*

Die Wörter „schoonet“ und auch „gotes hantgetat“ werden in der Forschung viel diskutiert. Diese Wörter sollen in dieser Arbeit in Anlehnung an Ortmann, Lofmark und Fuchs verstanden werden.

Wie ORTMANN (1993, 103) meint, dass durch den Sieg die Christen:

„von der Überlegenheit des Siegers und auch von ihrer Überlegenheit als Getaufte absehen [müssen], damit sie im besiegten heidnischen Gegner das Recht des zur Erlösung bestimmten Geschöpfe Gottes erkennen und befolgen können. So gesehen meint schönen ritterliches, d.h. rechtmäßiges Handeln, von dem das Ritterheil abhängt“.

LOFMARK (1989: 410f) versteht *schônet* mit „schöne behandeln“ oder man versteht *schônen* als *schône* handeln (vgl. Fuchs, 1997: 282f). Das Schonen bedeutet nicht, dass die Christen gegen die Heiden nicht kämpfen, sondern dass sie nach dem Kampf die Leichen der Heiden nicht verstümmeln sollen, wie Willehalm es mit Arofel nach der ersten Schlacht gemacht hat. LOFMARK vertritt die These, dass Wolfram die Heiden als *gotes hantgetât*, die nicht wie Vieh getötet werden dürften (V. 450,15 ff.), dargestellt hat.

Zur Zeit der Kreuzzüge ist die Bitte Gyburgs an die Christen, ihre heidnischen Verwandten nach dem Sieg nicht zu schädigen, unvorstellbar. Die Mentalität der christlichen Gesellschaft kannte nur den Tod aller Heiden, woraufhin sie einfach liegen gelassen wurden. Sie wurden von Tieren gefressen, verbrannt oder in den Graben geworfen. (vgl. 462, 16 - 23, Das altfranzösische *Rolandslied* 3666 - 3670). Wie die besiegten Heiden nach dem Sieg behandelt wurden, war nicht der Rede wert, weil die Heiden der Hölle bestimmt waren. Als eine Frau, die nicht am Kampf teilnehmen darf, sollte Gyburg diese Rede vor den Christenkämpfern nicht halten, so legt es PRZYBILSKI (2000: 251) dar:

„Frauen können im ‚Willehalm‘ als Kriegsgrund (7, 27f) oder wie Irmschart als Geldgeberin für einen Kriegszug (160, 23 - 26) mit Krieg in Verbindung gebracht werden ... Doch ist Gyburg nicht nur die Falsche Person am falschen Ort, sie besitzt zudem auch für den Inhalt ihrer Rede das falsche Geschlecht.“

Obwohl Gyburg als eine „falsche Person“ in dieser Rede betrachtet wird, und bei den anderen Christenkämpfern nichts bewirkt hat, scheint diese Rede doch von einer besonderen Relevanz für das Verhalten Willehalms am Ende der zweiten Schlacht zu sein.

Gyburg sagt nicht, dass der Kampf beendet werden soll; sie billigt, dass die Christen den Tod Vivianz rächen, weil es eine Notwendigkeit ist.

*ob iuch got so verre geeret,  
daz ir mit strite uf Alischanz  
rechet den jungen Vivianz  
an minen magen und an ir her (306, 20 - 24).*

Das Gebot des Erbamens steht nicht im Widerspruch zum Glaubenskrieg. Gyburg verlangt den tapferen Glauben und zugleich den Rachekrieg gegen die Heiden. Sie ruft zu einer besseren Behandlung der Ungetauften auf. Nach einem Sieg sollen die Christen die Heiden so behandeln, wie sie auch ihre christlichen Gegner behandeln würden. Damit spricht sie sich gegen die brutalen Handlungsregeln der Glaubenskämpfe aus, die sowohl zur Zeit der Kreuzzüge als auch nach den ritterlichen Verhaltensmaßstäben üblich waren (vgl. SABEL, 2003: 121), wie etwa Gurnemanz Parzival lehrt. (Parz. 170, 25-30). Die Schonungsrede spricht sich ausdrücklich gegen den traditionellen Kreuzzugsgedanken wie im *Rolandslied*, der verlangt, dass die christlichen Ritter die Heiden töten müssen, aus.

Im Gegensatz zum Kreuzzugsgedanke und zur Reichsideologie, die Willehalm seinen Kämpfern mitteilt, redet Gyburg nicht über eine bewaffnete Auseinandersetzung, sondern sie spricht über Barmherzigkeit: *ob iu got sigenunft dort git, / lats iu erbarmen ime strit.* (309, 5-6). Die Christen sollten den Heiden gegenüber Gnade zeigen, weil Gott auch die Heiden erschaffen hat und sie ebenso Kinder Gottes seien: *ein heiden was der erste man / den got machen began* (306, 29 - 30). Selbst wenn sie von den Christen besiegt werden, sind sie doch noch Geschöpfe Gottes.

Gyburg stellt die Christen und die Heiden auf gleiche Stufe, denn alle Menschen sind im ungeborenen Zustand ohne Religion und daher müssen alle als auf gleicher Stufe stehend betrachtet werden. Die Heiden sind, nach Gyburg, Kinder Gottes, denn auch der erste Mensch, Adam, war ein Heide. Auch Elias und Enoch, Noah und Hiob waren Heiden, und Gott hat sie deshalb nicht verlassen. Die Heiligen Drei Könige, die als Erste Jesus würdigten, waren Heiden und sie sind deshalb nicht verdammt worden. Das ungeborene Kind einer getauften Mutter sei auch ein Heide gewesen, erwähnt Gyburg. Gyburg ist der Auffassung, die sie klar ausspricht, dass alle Menschen am Anfang ihres Lebens Heiden seien. Gyburg

meint also, dass der Unterschied einzig darin liege, dass die Heiden noch nicht getauft seien, und deshalb sollten sich die Christen den Heiden gegenüber solidarisch verhalten. Die Taufe spielt im *Willehalm* eine besondere Rolle, denn sie ist das wesentliche Kennzeichen der Christen. Gyburg vertritt die Auffassung, dass zwar die Taufe die Christen von den Heiden als den Ungetauften unterscheidet, aber die Christen haben die Aufgabe, den Heiden gegenüber Erbarmen zu zeigen, so wie es Gott auch tut. Diese Argumentation wird in folgenden Versen deutlich:

*dem sældehaften tuot vil we,  
ob von dem vater siniu kint  
hin zer vlust benennet sint:  
er mac sich erbarmen über sie,  
der rehte erbarmekeit truoc ie. (307, 26ff.)*

Gyburg erinnert die Christenkämpfer daran, dass auch Gott seinen Mörder vergeben hat, und so sollen die Christen den Heiden vergeben, indem sie ihnen ihre Gnade zeigen:

*Swaz iu die heiden hant getan,  
ir sult si doch geniezen lan  
daz got selbe uf die verkos  
von den er den lip verlos. (309, 1-4).*

Im *Willehalm* werden zwei unterschiedliche Gedanken zur Gotteskindschaft vertreten, die im Prolog und in der Rede Gyburgs stehen. Im Prolog haben die Menschen durch die Taufe die Gotteskindschaft errungen: (1, 16; 1, 28). Durch die Taufe werden die Christen Kinder Gottes und weil die Heiden nicht getauft sind, könnten sie diesen Rang nicht erreichen. Gyburg aber macht in ihrer Rede deutlich, dass alle Menschen vor der Taufe Heiden waren, d.h. dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. Deshalb sollen die Christen die Heiden als *gotes hantgetat* behandeln. Somit gehören auch die Heiden zur Gotteskindschaft.

Es ist möglich, dass Gyburg ihre Rede strategisch geplant hat, und sie deshalb hält, ehe die Christen in den zweiten Kampf eintreten. Anscheinend schätzt Willehalm Gyburgs Meinung und berücksichtigt sie bei seinem Handeln. Er möchte ihre und zugleich seine Wünsche bzw. Zielen verwirklichen, so wie er nach der ersten Liebesszene Gyburgs Meinung ernst einnimmt. Er soll nach Munleun gehen, um Hilfe von seinen Verwandten zu erbitten. Nach der Rede Gyburgs und nach der zweiten Schlacht hat sich Willehalms Wunsch nach Rache aufgelöst. Indem die Christen die Heiden besiegt haben, hat Willehalm keinen Grund mehr zu kämpfen. Man kann hier einen veränderten Willehalm sehen. Dieser Gedanke wird in der Matribleiz Szene (s.u.) genauer erläutert werden.

Nach der Schonungsrede Gyburgs hat die zweite Schlacht zwischen Christen und Heiden statt gefunden. Alle Kämpfer, einschließlich Willehalm, haben tapfer gekämpft. Im Gegensatz zu der ersten Schlacht, wo die Christen in ihrer Minderheit ihre Religion verteidigt haben und besiegt wurden, kämpfen sie in der zweiten Schlacht, um ihre getöteten Kämpfer der ersten Schlacht zu rächen, vor allem aber, um den Tod Vivianz zu rächen.

In der ersten Schlacht wird Gyburg zur Ursache des Kampfes:

*Ey Heimrich von Narbon,  
dines sunes dienst jamers lon  
durh Gyburge minne enphienc.  
swaz si genade an im begienc,  
diu wart vergolten tiure,  
also daz diu gehiure  
ouch wiplicher sorgen pflac. (14, 1 - 7)*

und gleichzeitig geht es darum, Ehre und Land zu schützen: *nu wert ere und lant*. Wie schon erwähnt, wird der Kreuzzuggedanke hervorgehoben, indem die Schlachtrufe der Christen und der Heiden betont werden:

*si schriten alle Tervagant.  
daz was ein ir werder got;  
si leisten gerne sin gebot.  
Monschoy was der getouften ruof,  
die got ze dienste dar geschuof. (18, 28 - 19,2)*

Während es in der ersten Schlacht offensichtlich um Minne und Religion geht, geht es in der zweiten Schlacht mehr um das *riche*, um das Territorium. Diese politische Dimension wird auch schon in der ersten Schlacht erwähnt. Aber erst nachdem die Christen in der ersten Schlacht eine Niederlage erlitten hatten, wird dieser Aspekt in der zweiten Schlacht stärker akzentuiert. In der zweiten Schlacht scheint ein politisch-religiöser Krieg statt zu finden. Bei der Beschreibung der Schlacht betont Wolfram die zahlenmäßige Überlegenheit der Heiden und den Sieg, den die Christen trotz ihrer Unterlegenheit errungen haben, wobei auch statuiert wird, dass viele Christen von den Heiden in der Schlacht getötet wurden.

Trotz alledem geht es, wenn man der Beschreibung der beiden Schlachtszenen folgt, auch wieder um Rache. Obwohl es sich gewiss um einen Kampf handelt, in dem Gyburgs und Willehalms minne eine große Rolle spielt, wird Willehalms Rachegefühl immer wieder angeführt (362, 20 - 23).

In der ersten Schlacht werden Willehalm und Vivianz als zwei der tüchtigsten Kämpfer der Christen dargestellt, aber in der zweiten Schlacht kommt Willehalm fast kaum vor. Daher meint GREENFIELD (1989: S. 247):

„This notable lack of description of Willehalm’s part in the second battle and the total absence of any speech made by him, is the technique used by Wolfram to emphasize the significant change which Willehalm’s state of mind undergoes.“

Dieses Weglassen von Willehalm benutzt Wolfram, um auf darauf hinzuweisen, dass Willehalm sich verändert hat.

## 2.5 Das Verhalten Willehalms nach der zweiten Schlacht

Die Veränderung in Willehalms Verhalten zeigt sich daran, dass er Rennewart, einen Heiden, in sein Heer aufnimmt und an seiner Seite und mit Hilfe seiner Verwandten gegen die Heiden kämpft. Der Höhepunkt ist erreicht, als Rennewart nach der Schlacht spurlos verschwindet.

### 2.5.1 Klage um Rennewart

Rennewart wird in das Christenheer aufgenommen, nachdem Willehalm ihn in Munleun sieht und der König ihm auf seinen Wunsch hin Rennewart übergibt. Die Beziehung zwischen Willehalm und Rennewart scheint von Anfang an gut zu sein, was diese Unterhaltung zeigt:

*rach ‘herre, wie sol ich nu varn?  
swaz ir heizet mich bewarn,  
des phlige ich als ich phlegen kan.  
so lieben herren ich nie gewan,  
iuwer hulde si min lon.’ (195, 7 - 11)*

In diesem Gespräch wird deutlich, wie hoch Rennewart Willehalm schätzt, denn er spricht von Willehalms *hulde*. Rennewart stellt seine Demut, Treue und seine außergewöhnliche Kraft im Kampf gegen die Heiden unter Beweis. Durch seine Kraft und Gottes Hilfe haben die Christen in der zweiten und maßgeblichen Schlacht den Sieg errungen. Rennewart handelt nicht aus sich heraus, sondern ein Höheres handelt durch ihn: Gott führt durch ihn die Christen zum Sieg. Als ein Werkzeug Gottes vollbringt er seine Taten, als „gotes hant“ (BUMKE, 1959: 43). Willehalm beklagt, dass Rennewart nach der Schlacht vermisst wird, und er ihm keine Gegenleistung zukommen lassen kann.

Diese Szene zeigt eine weitere Veränderung in Willehalms Verhalten den Heiden gegenüber, seitdem er von Munleun gekommen ist. Rennewart wird unter den getöteten



Heiden nicht gefunden. In seiner Klage darüber nennt Willehalm Rennewart seine rechte Hand:

*er sprach 'ine han noch niht vernumen  
war min zeswiu hant si kumen.  
ich mein in der ze beder sit  
den pris behielt, do diu zit  
kom und der urteilliche tac, (452, 19 - 23).*

Hier wird deutlich, welch große Bedeutung Rennewart im Kampf zukommt und wie stark sich Willehalms Verhalten verändert hat. Für Willehalm ist der Verlust von Rennewarts noch größer als der von Vivianz:

*Mile und Vivianz,  
duo ich iuch und al min her verlos,  
so groze vlust ich da niht kos. (454, 12 - 14).*

Diese Worte zeigen, dass es an diesem Punkt und vor allem in solch einer Situation für Willehalm keinen Unterschied zwischen Heiden und Christen gibt. Seine Trauer um Rennewart lässt Willehalm „vergessen“, dass es sich bei ihm nicht um einen Blutsverwandten wie bei Vivianz handelt: *der was min herre und niht min mac, / dehein sin sippe an mir lac. (455, 13 - 14).*

KOCH (2006: 117) vergleicht die Klage Willehalms um Vivianz und um Rennewart: „Für die Vivianz - Klage ist die Funktion der Identitätskonstitution auf drei Ebenen festgestellt worden, durch Formen religiöser Trauer, durch Reinszenierung der Karlsklage und durch Verkörperung von Blutsverwandtschaft.“ Diese Blutsverwandtschaft Willehalms und Vivianz‘ wird aber als *dienst* - Verhältnis bezeichnet. Dagegen haben Rennewart und Willehalm keine Blutsverwandtschaft, sondern nur ein *dienst* – Verhältnis. Hier wird die Klage Willehalms, das Versprechen Rennewarts gegenüber (331, 4 - 8), das er nicht erfüllen könnte klar erwähnt.

Willehalm hat sich im Kampf auf Rennewart verlassen und er gesteht sogar zu, dass die Christen nur durch Rennewarts Beteiligung am Kampf die Heiden besiegen konnten. Diese Wertschätzung von Rennewart zeigt, dass Willehalm sich verändert hat. Er hat Rennewart seit der Aufnahme in sein Heer nie als einen Andersgläubigen gesehen, sondern als einen guten Kämpfer und Mitstreiter für sein Heer geschätzt. Nun beklagt er dessen Verschwinden, und die Klage an sich zeigt ein weiteres Zeichen seiner Veränderung. Er akzeptiert Rennewart als einen Kämpfer, der trotz des religiösen Unterschieds zu ihnen gehört.

Das Verschwinden Rennewarts bringt Willehalm zur Verzweiflung und ihm ist der Tod lieber als dieses Leid wahrnehmen zu müssen. Willehalm gibt die Schuld für das Verschwinden Rennewarts Gott, wie GREENFIELD, (1989: 248) darlegt:

„No longer does Willehalm trust in God's wisdom, for this time he cannot accept what God has willed. Whereas, after the battle, Willehalm held himself personally responsible for the defeat and Vivianz's death, now, after the final victory, he blames God for his loss. Instead of demonstrating 'triuwe' to God, Willehalm now despairs.“

Diese große Trauer und Hoffnungslosigkeit Willehalm zeigt die Veränderung in seinem Verhalten. Als Vivianz starb, geriet er nicht so in Verzweiflung über Gott, wie im Falle des Verschwindens Rennewarts. Statt Gott zu danken, dass die Christen die Heiden besiegt haben, macht Willehalm Gott wegen einem Heiden Vorwürfe.

Es gibt nichts für Willehalm, das ihm den Verlust Rennewarts ersetzen könnte:

*aller künege hende  
möhten mit ir richeit  
niht erwenden mir min leit. '(456, 22 -25).*

Willehalm wünschte weder den Christen noch den Heiden den Tod.

Willehalm beklagt den Verlust unter den Christen ebenso wie den unter den Heiden (459, 30; 460, 1-11). Der Sieg war für Willehalm wie eine Niederlage (459, 26), da er seinen lieben Freund verloren hat, der zu ihm so wertvoll wie ein Blutsverwandter war. Nach dieser Klage versucht Willehalm, nach Rennewart zu suchen. Dabei hat er unter den gefangene Heiden König Matribleiz gesehen und hat ihn mitgenommen.

### 2.5.2 Matribleiz Szene

„Die Toten nach ihrem Glauben bestatten zu dürfen, das ist wohl das weitestgehende Angebot, das am Ende eines Glaubenskrieg gemacht werden kann“ (Kleppel, 1996: 163).

Die Abschlusszene im Willehalm endet mit einem entscheidenden Zeichen zur Versöhnung der Christen mit den Heiden. Willehalm gibt Matribleiz den Auftrag, die gefallenen heidnischen Könige und die Gefangengenommenen frei zu lassen, und erlaubt allen, in ihr Heimatland zurückzukehren (65, 17 - 20; 465, 27 - 466, 7). Man könnte sagen, dass Willehalm hier praktiziert, was Gyburg in der Schonungsrede aussprach: Er hat wohl Matribleiz verschont, um seine Barmherzigkeit zu zeigen. Auch hat er in dieser Situation die

Rituale einer fremden Religion anerkannt. Möglicherweise ist dieses auf Gyburgs Einfluss zurückzuführen.

Nach der Niederlage der Heiden trifft Willehalm auf den heidnischen König aus Skandinavien, Matribleiz, und befiehlt ihm:

*swaz hie künege lige erslagen,  
daz ir die suochet uz dem wal  
und rehte nennet über al  
beide ir namen und ir lant.  
die sol man heben al zehant  
schone von der erden,  
daz si iht ze teile werden  
deheime wolf, deheime raben.  
wir sulen si werdeclicher haben  
durh die diu von in ist erborn!  
swaz Gyburge mage ist hie verlorn,  
die sol man aromaten,  
mit balsem wol beraten,  
und baren künecliche,  
als ob in sime riche  
da heime ieslicher wære tot. ' (462, 16 - 463,1).*

Willehalms Erbarmen ist unerwartet und kommt überraschend. Er sagt unmissverständlich, dass Matribleiz frei ist und dass die getöteten heidnischen Könige zu Terramer zurückgebracht werden sollen, damit sie nach ihren Sitten bestattet werden können. Wie der Erzähler betont, ist Matribleiz von Willehalms Verhalten bewegt:

*do dancte er dem markys  
und sprach also, daz al sin pris  
mit der tat wære beslozen  
und sin triuwe mit lobe begozzen,  
des sin sælde immer blüete  
und sin unverswigeniu güete. (463, 5 - 10)*

Willehalm und Matribleiz haben in dieser Situation die *triuwe* des jeweils anderen erkannt. Willehalm hat seine Treue Matribleiz und den Verwandten Gyburgs gegenüber gezeigt und aus diesem Grund preist Matribleiz Willehalm ausdrücklich und nimmt die Niederlage der Heiden an. Es scheint, dass sie einander in dieser Situation gut verstehen.

In der Forschung gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, wie man den Einfluss der Schonungsrede auf die Matribleiz Szene verstehen soll. Eine Position geht davon aus, dass die Schonungsrede bei Willehalm bewirkt, die Heiden den Christen gleichzustellen, was sich darin ausdrückt, dass er Matribleiz und die heidnischen Toten frei lässt. Er glaubt also, was

Gyburg gesagt hat, dass auch Heiden Kinder Gottes sind. Die andere Position geht davon aus, dass Willehalm *gotes hantgetat* verschont, indem er die heidnischen Toten achtet und ihre Leichen nicht verstümmelt. Auf diese Positionen wird im Folgenden näher eingegangen.

Wenn also Willehalm Matribleiz frei lässt, achtet er nicht nur die Liebe und die verwandtschaftliche Bindung seiner Frau, sondern reagiert auch auf die Rede seiner Frau. Das Gebot Gyburgs veranlasst Willehalm zu folgenden Überlegungen: Wenn alle Menschen vor Gott grundsätzlich gleich sind, und Gott alle Menschen, Heiden und Christen gleichermaßen, rettet, und wenn der Sieg der Christen durch Rennewart, einen Heiden, errungen wurde, dann müssen die Unterschiede, die zwischen Heiden und Christen bestehen, auch anerkannt werden. Die Heiden werden im Willehalm als höfische und vollkommene Ritter, die wie die Christen bzw. Willehalm für *minne* und Religion kämpfen, dargestellt. Seine Schlussfolgerung ist, dass Gottes Barmherzigkeit alle einschließt, Christen wie Heiden. In diesem Sinne hat Willehalm den Heiden ihre Freiheit geschenkt und ihnen erlaubt, eine Bestattung im Rahmen ihrer Religion in ihrem Land vorzunehmen und so *gotes handgetat* verschont.

Genauso wie die getöteten Christen sollen die heidnischen Toten einbalsamiert und *baren künecliche* werden. Somit hat sich Willehalm den getöteten heidnischen Königen gegenüber barmherzig verhalten, wie es LOFMARK (1989: 410f) unter *gotes hantgetat* versteht. Lofmarks Erachten nach geht es aber um die ehrenvolle Versorgung der getöteten heidnischen Könige und nicht um deren Schonung. Das bedeutet, dass die ehrenvolle Behandlung in der Einbalsamierung besteht, nicht etwa in der Schonung.

Den getöteten Heiden wird also kein schändliches Ende zukommen, wie es zur damaligen Zeit üblich war, sondern eine ehrenvolle Bestattung. Diese steht im Gegensatz zu *Aliscans* und dem *Rolandslied*, in denen die heidnischen Toten ihr Schicksal im Fluss oder Graben fanden oder den Tieren zum Fraß überlassen wurden, (Rol 4058ff, 4238ff, 4257ff). Eine Einbalsamierung der Heiden wird im *Rolandslied* nie erwähnt. Willehalm folgt also nicht den Regeln des Glaubenskampfes. Willehalm schätzt die Menschen, in diesem Fall die Heiden, höher als die Überlegenheit des Christentums (vgl. SABEL, 2003: 153).

Willehalm zeigt den 23 heidnischen Königen, die im Zelt eines heidnischen Priesters aufgebahrt sind (465,1), Mitgefühl. Er hat die christliche Fahne gesetzt, damit kein Christ ihnen Schaden antun kann. Im Gegensatz dazu steht das Verhalten der anderen Christen, die auf dem Schlachtfeld ihre geliebten Toten finden bzw. suchen und die materielle Bestände

mitnehmen (46, 10ff). Willehalm bemerkt, dass er im Innersten bewegt ist. Er versteht seine Bewegung auch und kann sie daher in Handlung umsetzen, indem er nämlich die 23 aufgebahrten heidnischen Königen unter seinen persönlichen Schutz stellt. Das ist für Willehalm eine neue Art des Handelns.

Durch seinen eigenen Schmerz hat Willehalm (465,10) das Leid der Heiden, das im Tod und Verlust besteht, geachtet. Das veranlasst ihn, Matribleiz ein Versprechen zu geben und die getöteten Könige (465, 17) zu unterstützen. Willehalms Barmherzigkeit zeigt sich darin, dass er auf die toten Heiden Rücksicht nimmt und sie unter seinen persönlichen Schutz stellt (465,6ff). Wenn er Matribleiz den Auftrag gibt, mit den Leichen nach Hause zurückzukehren, handelt er aus Menschlichkeit, weil er auch zusichert, dass den Leichen nichts geschehen wird, bis sie in ihr Land zurückgekehrt sind (462, 20 -23). Vor allem sieht er in den Heiden Geschöpfe Gottes.

Hieran zeigt sich Willehalms menschliche Gesinnung und Folgsamkeit den Heiden gegenüber. Willehalm hat auch eine Versöhnung der Christen mit den Heiden oder zumindest ein zukünftiges Zusammenarbeiten ermöglicht.

LOFMARK (1989: 411/412) ist aber der Meinung, dass die Ehrung und der Schutz der toten Heidenkönige nicht aus Humanität oder gemeinsamer Gotteskindschaft geschieht, sondern auf Grund des Seelenheils, das die Christen anstreben.

Willehalm zeigt Matribleiz gegenüber Erbarmen und Gerechtigkeit. Er wird von ihm als Mensch mit außerordentlichen Eigenschaften (461, 25ff) anerkannt und als Andersgläubiger hingenommen. Willehalm hebt ihn auf, als dieser sich hinkniet, nachdem Willehalm ihn und die gefallenen Heiden frei lässt: *Matribleiz zehant sich bot / ze tal gein sinen vuozen nider.* (463, 2 - 3). Willehalm und Matribleiz führen ein Gespräch unter Gleichgestellten. Willehalm macht deutlich, dass Matribleiz ihm ebenbürtig sei und erlaubt ihm, frei mit ihm zu sprechen. Willehalms Bereitschaft, nicht einfach die getöteten Heiden zurückzuschicken, sondern sie zu versorgen, wird hier ausdrücklich bestätigt:

*Ich sol iu schaffe e  
starke mule die si tragen,  
küenege die hie sint erslagen;  
und liute die der bare pflegen,  
üf brücke, in vurte, und an den wegen.  
ob irs geruochet und gert,  
so sit noch mer von mir gewert.  
ir sult hie unbetwungen sin.*

*sprechet selbe: swaz ist min,  
daz sult ir nemen al bereit.  
sit ledec iuwerr sicherheit. (465, 20 - 30).*

Obwohl die Christen die Heiden besiegt haben, macht das obige Zitat deutlich, dass Willehalm nach dem Sieg keinen Gedanken an eine womöglich schlechte Behandlung des Gegners bzw. der Toten, wie es im *Rolandslied* der Fall ist, verliert. Für ihn ist es wichtig, die gestorbenen Heiden nach dem Sieg gut zu behandeln, wie Gyburg es mit *schonet der gotes hantgetat* meint.

Die Motivation, die zu Matribleiz Freilassung führt, ist aber eine andere als die, die zu Ehmereiz, Verschonen Anlass gab. Gleichwohl sind alle Gyburgs Verwandte. Weil für Willehalm die *sippe* wichtig war, hat er an Gyburgs Beziehung zu Ehmereiz gedacht (vgl. FUCHS, 1997: 278): *Gyburge diz maere des vrides giht, (74,30)*; und seine Motivation ist in der familiären Ebene anzusiedeln. Als er Matribleiz und die Könige frei lässt, hat er seine Barmherzigkeit Gyburgs Verwandten gegenüber erweitert und in diesem Fall ist seine Motivation auf einer intellektuellen Ebene zu verorten. Er hat sowohl die „*waren sippe*“ zwischen Matribleiz und Gyburg berücksichtigt als auch einen „ehrvollen Totendienst den gefallenen Verwandten seiner Gemahlin“ (KIENING, 1991: 204) erwiesen.

*an iu, künec Matribleiz,  
daz ich die waren sippe weiz  
zwischen iu und dem wibe min.  
durh si sult ir geeret sin, (461, 25 - 28).*

Er hat also seinem Schwiegervater die Toten nicht aus Furcht gesendet, sondern:

*ich ere dermit et sinne art,  
des mir ze kürzwile wart  
an minem arm ein süezez teil,  
da von ich truric und geil  
sit dicke wart, so kom der tac, (466, 19 - 23.)*

Matribleiz und die Könige, die auf Willehalms Befehl hin frei gelassen werden sollen, sind Gyburgs Verwandte. Deshalb fühlt er sich dazu verpflichtet, sie frei zu lassen. Mit ihrer Schonungsrede hat Gyburg nicht nur die Idee der Verwandtschaft und der Anteilnahme in Willehalm erwirkt, sondern Willehalm auch zu einer anderen Art der Versöhnung (SABEL, 2003: 154) angeregt.

Viele Forscher sind der Meinung, dass Willehalm auf die Situation reagiert. Sie vergleichen die Arofel Szene mit der Matribleiz Szene. Für sie bedeutet das, dass Willehalm

reagiert, was nicht zwingend als eine Veränderung gesehen werden muss. BUMKE (1959: 63) versteht Willehalms Handeln als situationsbedingt. Willehalm reagiert zornig, wenn er besiegt wird, und er ist großzügig, wenn er ein Sieger ist. Er erschlägt Arofel, weil er in der ersten Schlacht verloren hat und nach der zweiten Schlacht schenkt er Matribleiz und den getöteten Heidenkönigen Freiheit, weil er die Heiden besiegt hat. Von daher kann man nicht von einer Veränderung Willehalms sprechen. Im Gegensatz zu dieser Meinung wird die Tötung Arofels als legitim dargestellt, dadurch hat Willehalm die *triuwe* seinen Verwandten gegenüber gezeigt und entspricht der ritterlichen Ordnung der Blutrache. Er reagiert immer dann zornig, wenn er das Gefühl hat, dass seine Rechte verletzt werden, aber er kann dieses Gefühl kontrollieren. Als er Matribleiz die Freiheit geschenkt hat, war er nicht froh wegen des Sieges, sondern er war tief traurig wegen des Verschwindens Rennewarts.

Weiter hat BUMKE einen „Zukunftsverweis“ in Bezug auf die Verse 443, 24-27 und 12, 4-7 herausgefunden, und dieser verweist eindeutig auf „[...] ein ewiges Unversöhntbleiben der Heiden“ (BUMKE, 1959: 38). In den Versen 12, 4 - 7 sagt der Erzähler deutlich, dass Terramer wegen der Niederlage niemals froh würde.

*Terramer wart des enein,  
uf Alitschanz er kerte,  
da strit sin her gelerte  
des er nimmer mer wart vro.*

Mit 443, 24 - 27 sagt der Erzähler deutlich, dass Terramer sein ganzes Leben lang klagen würde.

*Da wart niht langer do gebiten,  
Mit vluht ein ende nam der strit.  
Daz klagete al sine kumenden zit  
Terramer der werde.*

Das heißt, was am Ende passiert ist, ist nicht eine Versöhnung der zwei Religionen. Auch weiterhin wird es immer die Möglichkeit eines erneuten Kampfes geben.

Da *Willehalm* ein Fragment ist, weiss man nicht, wie Terramer reagieren wird, nachdem er die Leiche seiner Verwandten von Willehalm bekommt. Der Erzähler weist nur daraufhin, was passieren könnte.

PRZYBILSKI (2000: 241) ist der Meinung, dass es keine Veränderung in Willehalms Verhalten gibt, weil er die Toten frei lässt, aber die Lebenden immer noch gefangen hält. Was Terramer bekommt, sind die aufgebahrte Toten, die von Wölfen und Raben verschont

sind, die er auf ewig nicht vergessen und immer im Blick haben wird, weil sie nicht verrotten. Dadurch wird ihm in Erinnerung bleiben, dass er eine Niederlage erlitten hat, in deren Folge der Sieger die Toten zu ihm zurückgeschickt hat. Die Verse 466, 19 - 21 werden als sich auf Willehalms Gegner beziehend verstanden: „Willehalm bleibt das lebende *süezez teil* - nämlich Giburc -, Terrâmer bleiben nur die toten.“ (PRZYBILSKI (2000: 241))

Andere Forscher sehen auch die Veränderungen in Willehalms Verhalten, halten diese aber nicht für situationsbedingt, sondern sehen sie als eine graduelle Veränderung in Willehalms Verhalten.

Wie MERGELL (1936: 176ff) verdeutlicht, erreicht Willehalm durch die Erfahrung einer Notsituation eine neue Wertung seiner selbst und vor allem seiner Mitmenschen. Am Ende des Fragments ist Willehalm „ein Anderer, innerlich Gewandelter.“ (MERGELL, 1936: 176ff) SCHÄFER-MAULBETSCH meint, dass der Umstand, dass Willehalm eine andere Religion neben dem Christentum anerkannt hat, zeigt, dass er sich verändert hat. (vgl. SCHÄFER - MAULBETSCH, 1972: 713). Der Umstand, dass Willehalm seine Mentalität den Heiden gegenüber geändert hat, wie z.B. das Verhalten den Toten gegenüber nach der zweiten Schlacht, die Klage um einen Heiden, die größer als die Klage um seine eigene Verwandten ist und die Erlaubnis der sitzamen Bestattung der Heiden in ihrem Heimatland, zeigen deutlich die Veränderung Willehalms wie MERGELL und SCHÄFER - MAULBETSCH es darlegen.

Willehalm zeigt sich den getöteten heidnischen Königen gegenüber barmherzig und möchte, erwirken, dass Terramer die christliche Religion respektiert und nicht länger auf Gyburgs Bekehrung reagiert (466,20f). Willehalm ist der Auffassung, dass ein derartiges Verhalten den bestehenden Konflikt beseitigen könnte.

Mit der Matribleizszene bricht die Willehalm Dichtung ab.



### III. Schluss

Die Forschung ist sich einig, dass Willehalm sein Verhalten im Laufe der Handlung verändert. Die Meinungen gehen aber darüber auseinander, warum sich Willehalm immer wieder anders verhält. Im Folgenden wird darauf eingegangen.

Mit dem Tod von Vivianz wird Willehalm ein verantwortungsvoller Führer, der seine Notwendigkeiten kennt. Es war ihm bewusst, dass er auf Vivianz aufzupassen habe, was ihm aber nicht gelungen ist, und daher nimmt er auch die Schuld auf sich. Mit der Wache an Vivianz' Leiche hat Willehalm seine verwandtschaftliche Pflicht und das christliche Ritual der Sorge um den Toten erfüllt.

In der Ehmereiz' Szene verhält sich Willehalm Ehmereiz gegenüber unerwartet. Sein Ziel war es, sich an Vivianz' Tod zu rächen. Und trotzdem hat er - wohl absichtlich - nicht gegen Ehmereiz gekämpft. Willehalm reagiert aber auf die Herausforderungen von Ehmereiz nicht und es wird nicht gesagt, ob er zornig war oder nicht. Er ist einfach von dem Kampf abgewichen. Es kann davon ausgegangen werden, dass er an seine Frau gedacht hat, möglicherweise wollte er *triuwe* seiner Frau gegenüber zeigen und hat Ehmereiz ihretwegen verschont.

Nachdem Willehalm Ehmereiz verschont hat, trifft er auf Arofel, den Onkel Gyburgs, und erst jetzt denkt er an Rache. Er hat Arofel wohl aus Rache an Vivianz' Tod umgebracht. Da sowohl Ehmereiz wie auch Arofel Verwandte von Gyburg waren und der eine verschont und der andere nicht verschont wird, erscheint folgende Überlegung angemessen zu sein: Willehalm überlegt, wen er zu töten gedenkt und wen er verschonen will. Halzebier, der Vivianz erschlagen hat war der Schwestersohn Arofels und Willehalm als Vivianz Mutterbruder hat sich an Halzebies Mutterbruder Arofel gerächt, dadurch hat er nach dem Gleichgewicht der Beziehung auswählt, wen er töten wollte.

Die Zusammenkunft Willehalms mit seiner Frau hat in Willehalm eine neue Idee bewirkt und ermutigt ihn, nach Munleun zu gehen, um Hilfe von seinen Verwandten zu holen. Wegen des Empfangs des Königs und seiner Schwester war Willehalm in Munleun zornig. Er hat den König beleidigt und hätte seine Schwester beinahe umgebracht. Es ist aber auch in Munleun, dass Willehalm sich wieder beruhigt, nachdem seine Verwandten ihm Hilfe versprochen haben. Dies geschieht aber erst, nachdem er das Verwandtschaftsverhältnis seiner *sippe* eingeklagt und sich gegen das Lehnverhältnis zum König auflehnt wollte.

Nur auf den ersten Blick geht es bei der Entscheidungsfindung von Willehalm um äussere Faktoren, in diesem konkreten Beispiel, um den Einfluss seiner Frau Gyburg auf ihn. Tatsächlich liegt die Bedeutung Gyburgs für Willehalm aber nicht darin, dass sie hübsch, bzw. attraktiv ist und die beiden eine Liebesbeziehung haben, sondern in der Persönlichkeit seiner Frau. Diese zeigt sich in ihren Gefühlen, ihrer Fähigkeit zur Einfühlung, Zuwendung und innerer Beziehung. Gyburg hat großen Einfluss auf Willehalm, wie schon in der ersten Liebesszene deutlich wird. In der zweiten Liebesszene trösten sich Gyburg und Willehalm gegenseitig. Gyburg ermutigt Willehalm, für ihre Liebe zu kämpfen. Vor der zweiten Schlacht hat Gyburg eine Rede gehalten, in der sie über die Schonung der Heiden bzw. über getötete Heiden spricht. Nach der zweiten Schlacht verhält sich Willehalm der Rede seiner Frau entsprechend.

Nach der zweiten Schlacht verhält sich Willehalm anders als die anderen Christen, die die Heiden besiegt haben. Willehalm klagt um Rennewart, der unauffindbar ist. Mit seiner Hilfe haben die Christen die Heiden besiegen können. Willehalm hat aber die Gegenleistung ihrem gegenseitigen Versprechen gemäß noch nicht ausführen können. Während der Suche nach Rennewart trifft Willehalm auf Matribleiz, den er auf Grund seiner Verwandtschaft zu Gyburg verschont. Gleichzeitig erteilt er den Auftrag, die toten Heidenkönige einbalsamieren und in ihr Heimatland zurückbringen zu lassen. Die Veränderung seines Verhaltens wird dadurch gezeigt, dass Willehalms Schmerz über den verschwundenen Rennewart größer ist als sein Schmerz über Vivianz' Tod, was Willehalm auch deutlich ausspricht (454, 12 - 14)

Die Klage über und die Anerkennung von Rennewarts stellt eine Veränderung in Willehalms Verhalten dar: Er schätzt den Heiden Rennewart höher als Vivianz, seinen Blutsverwandten. Als Willehalm in Munleun Rennewart in sein Heer aufnimmt, tat er das im Verständnis des Dienstes. Aber in seiner Klage um Rennewart geht es um mehr als Dienst.

Willehalm macht eine bewusste Entscheidung, wenn er Ehmereiz schont, aber Arofel tötet. Beide sind Verwandte von Gyburg. Eigentlich hätte er Grund genug gehabt, Ehmereiz zu töten, weil er den Tod seines jungen Verwandten betrauerte und auf Rache sann. Es scheint aber zu sein, dass er aus Liebe zu seiner Frau Ehmereiz verschont und auch selbst in Trauer und Zorn schafft es Willehalm, überlegt zu handeln: Ehmereiz war zu jung, um ein ebenbürtiger Gegner zu sein, an dem es sich lohnte, Rache auszuüben. Er brauchte einen erwachsenen, erprobten Gegner, damit seine Rache wirksam sein könnte. Daher überlegt er,

lässt Ehmereiz sein Leben und tötet dann Arofel, der die Bedingungen einer richtigen Rache erfüllte.

Wenn man die Gründe vergleicht, die Willehalm dazu gebracht haben, sowohl Ehmereiz wie auch Matribleiz und die getöteten Könige zu schonen, lässt sich feststellen, dass er erstere Verschonung aufgrund der Blutsverwandtschaft von Ehmereiz mit Gyburg vorgenommen hat. Die zweite hingegen war ihm wichtig, weil man *gotes hantgetat* verschonen soll. Die unterschiedliche Begründbarkeit seines Verhaltens lässt auf eine Veränderung in seinem Verhalten schließen, die von einer begrenzten Anerkennung der Heiden zu einer allumfassenden Anerkennung der Heiden führt.

Wenn man die Arofelszene mit der Matribleizszene vergleicht, wird ebenfalls eine Veränderung in Willehalms Verhalten sichtbar. Weil er Arofel getötet hat, wird Willehalm nach der ersten Schlacht als ein böser und aggressiver Mann dargestellt und das trotz seiner Rolle als Christenheerführer. Die Christen hatten aber das Recht, die Heiden zu töten, was Gyburg in ihrer Rede auch erwähnt. Rache auszuüben, wurde mit den Kreuzzügen im 12./ 13. Jahrhunderts gerechtfertigt. Alle Heiden sollten im Kampf gegen die Christen sterben. Willehalm zeigte am Ende des Fragments eine Veränderung im Denken, das zu jener Zeit für einen Christen unüblich war. Barmherzigkeit den besiegten Gegner zu zeigen, war etwas, das niemand damals auch nur denken konnte. Willehalm hat sich von einer wütenden und aggressiven Person zu einem Mann voller Barmherzigkeit und Aufgeschlossenheit seinen Gegnern gegenüber verändert. Am Schluss erkennt Willehalm, dass eine Verstümmelung der heidnischen Leichen für ihn nicht mehr in Frage kommt, wie er vorher noch Arofel köpfen konnte, sondern dass es ihm anstand, sie zu verschonen und vor allem sie nach den heidnischen Riten bestatten zu lassen. Die Art und Weise, wie er Arofel getötet hat, lässt sich aus dem Verlust seines Neffen erklären, auf den er zornig und rachesüchtig reagiert hat. Nach dem Sieg aber hat sich Willehalm selbst geachtet, und konnte daher, anstatt die Heiden wie Vieh abzuschlagen, auch die Schonungsrede seiner Frau auf sich wirken lassen.

Wenn man die Arofelszene mit der Munleunszene vergleicht, stellt man auch hier fest, dass eine Veränderung in Willehalms Verhalten sichtbar wird. Auch hier wird er erst als böser und aggressiver Mann dargestellt. Sein Zorn wird hier als Ausdruck des Rechtes gerechtfertigt, das besagt, ein Verwandter und Vasall habe Anspruch auf Hilfe. Diese wird ihm aber zuerst versagt. Durch seine Nichte Alyze ist Willehalm zur Versöhnung bereit und

erst nach dieser leistet ihm seine Familie Hilfe. Ab dieser Szene verändert sich Willehalm, indem er nicht mehr zornig reagiert, sondern wie ein Mensch mit *zuht* handelt.

Willehalm hat es teilweise Rennewart zu verdanken, dass er die Heiden besiegt hat. Er sieht Rennewart als Gottes Geschenk an und glaubt daher, dass er dem womöglich Toten Dank schulde. Seine Veränderung liegt darin, dass er vorher einem Heiden den Kopf abschlug, jetzt aber einen toten Heiden ehren und ihm danken möchte. Da er ihm nicht persönlich mehr danken kann, der Mann oder seine Leiche sind nicht auffindbar, tut er etwas, was in seiner Zeit außerhalb des Üblichen lag: Er ehrt andere heidnische Tote und schenkt noch einigen lebenden Heiden die Freiheit. Diese Arbeit schließt sich der Meinung der Forscher an, die an dieser Stelle sagen, Willehalm habe „Großmut“ bewiesen.

Er verändert sich also zu einem Mann, der Großmut zeigen kann, wie SCHÄFER-MAULBETSCH (1972: 713) es formuliert. Willehalm hat die Heiden freigelassen und ihre heidnischen Riten geduldet. Er hat das aus freiem Willen gemacht und nicht etwa aus Furcht oder Schwäche, wie er selbst betont: 466,17. Das könnte zeigen, dass Willehalm seine religiösen Ansichten verändert. Diese Arbeit schließt sich der Meinung der Forscher an, die an dieser Stelle sagen, Willehalm erkenne eine andere Religion neben dem Christentum an.

Die Veränderungen in Willehalms Verhalten, die oben beschrieben sind, werden in der Forschung auch gesehen. Aber einige Forscher wie Bumke (1959) sind der Meinung, dass Willehalm auf die Situation reagiert, was für sie bedeutet es, dass Willehalm auf verschiedene Umstände re-agi-ert. Eine derartige Veränderung muss ihrer Meinung nach nicht grundsätzlich als eine Veränderung im Verhalten gedeutet werden. Sie sehen auch keinen Hinweis auf eine zukünftige Versöhnung der Christen mit den Heiden.

Andere Forscher sehen geradeso die Veränderungen in Willehalms Verhalten, wie oben erwähnt, aber sie erklären diese nicht als situationsbedingt, sondern als eine graduelle Veränderung in Willehalms Verhalten.

Die vorliegende Arbeit schließt sich letzterer Forschungsmeinung an. Insbesondere aufgrund der Matribleiz Szene am Ende des Fragments wird geschlossen, dass Willehalm sich wegen seines geänderten Verhaltens den Heiden gegenüber stark verändert hat. Willehalm hat sich von einem Mann, der einsinnig war, der an seiner Religion und an den Kreuzzugsgedanken festhält, zu einem Mann geändert, der sein Denken ändern und von der Kreuzzugsideologie, die besagt, dass alle Heiden vernichtet werden sollen, abweichen kann.

Die Enterbung Willehalms am Anfang, der darauffolgende Weg in heidnische Länder, wo er eine vollkommen andere Kultur und Lebensart kennenlernte, haben die Veränderung in seinem Leben beeinflusst, seine Mentalität, und zwar derart, dass Willehalm sich entschied eine heidnische Frau zu entführen. Also die anthropologische Veränderung beeinflusst die Mentalität und umgekehrt, im dem Sinne, dass Willehalm die heidnische Könige nicht schadet und sie zurück in ihr Land schickt, damit sie so eine ehrenvolle Bestattung haben können. Diese Vorgehensweise hat natürlich einen grossen Einfluss Gyburgs inne.

Sein Verhalten im Laufe der Dichtung zeigt, dass Willehalm beeinflussbar ist, dass er nachdenkt und dass er lernfähig ist. Er hat eine Krise durchgemacht und wegen dieser Krise bemerkt er, wie stark er seine Frau liebt, wie ein Heide ihm geholfen hat, wie groß die Trauer der Christen und der Heiden wegen ihrer verstorbenen Verwandten ist. Es ist festzuhalten, dass Willehalm aufgrund der Liebe und *triuwe* zu seiner Frau seine Einstellung zu Religion und *Sippe* geändert hat. Durch seine Anerkennung der Rituale einer anderen nicht christlichen Religion, und durch seine Bereitschaft, eine Versöhnung mit Terramer anzustreben, kann von einer Veränderung Willehalms gesprochen werden.

## **IV Bibliografie**

### **Primärliteratur**

Wolfram von Eschenbach. Willehalm. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Hg. von Joachim HEINZLE. Tübingen 1994.

Wolfram von Eschenbach. Willehalm. 3., durchgesehene Auflage. Text der Ausgabe von Werner SCHRÖDER. Übersetzung, Vorwort und Register von Dieter KARTSCHÖKE. Berlin 2003. (In der Analyse zitierte Ausgabe)

### **Forschungsliteratur**

Verena BARTHEL, Empathie, Mitleid, Sympathie: Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm - Stoffs. Berlin 2008.

Tobias BULANG / Beate KELLNER, Reflexion des Heidenkriegs in Wolframs Willehalm. In: Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. von Peter STROHSCHNEIDER. Berlin 2009: 124 - 160.

Joachim BUMKE, Wolframs Willehalm. Studien zur Epenstruktur und zum Heiligkeitsbegriff der ausgehenden Blütezeit. Heidelberg 1959.

Joachim BUMKE, Wolfram von Eschenbach, 6. Aufl. Stuttgart 1991.

Joachim BUMKE, Wolfram von Eschenbach, 8. Aufl. Stuttgart 2004.

Peter BURKE, The Historical Anthropology of Early Modern Italy. Essays on Perception and Communication. Cambridge 1987.

Peter DINZELBACHER, Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. In: Europäische Mentalitätsgeschichte: Hauptthema in Einzeldarstellungen. Hg. von P.D. Stuttgart 2008 (2. Aufl.): XXVII - XLI.

Walter K. FRANCKE, Reappraisal of the Character Willehalm. A Book Review in The German Quarterly, Vol. 48, No. 1 (1975): 36-51.

Stephan FUCHS, Hybride Helden: Gwigalois und Willehalm. Heidelberg 1997.

Christoph GERHART, Der Willehalm - Zyklus: Stationen der Überlieferung von Wolframs 'Original' bis zur Prosafassung. Stuttgart 2010.

Annette GEROK - REITER, Die Hölle auf Erden. Überlegungen zum Verhältnis von Weltlichem und Geistlichem in Wolframs 'Willehalm.' In: Geistliches in weltlicher und Weltliches in geistlicher Literatur des Mittelalters. Hg. von Christoph HUBER u.a. Tübingen 2000: 171 - 194.

John GREENFIELD, Willehalm's Fall from Grace. In: *Neophilologus*. Volume 73. Issue 2 (1989): 243 - 253.

John GREENFIELD / Lydia MIKLAUTSCH, *Der Willehalm Wolframs von Eschenbach: Eine Einführung*. Berlin 1998.

John GREENFIELD, *Vivianz: An Analysis of the Martyr Figure in Wolfram von Eschenbach's "Willehalm" and in his Old French Source Material*. 1991.

John GREENFIELD, Die Dialogstruktur in Aliscans und in Wolframs Willehalm: Beobachtungen zur Aérofle / Arofel-Szene. In: *Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik: Komparatistische Perspektiven. Historische Dialogforschung*. Hg. von Monika UNZEITIG, u.a. Berlin 2011 (Band 1): 105 - 115.

John GREENFIELD, "ir sít durh triuwe in dirre nôt": The role of triuwe in Wolfram's Willehalm. In: *Wolfram's "Willehalm": Fifteen Essays*. Ed. by Martin H. JONES / Timothy MCFARLAND. South Carolina 2002: 61 - 76.

Thomas GRENZLER, Erotisierte Politik - politisierte Erotik? Die politisch - ständische Begründung der Ehe - Minne in Wolframs "Willehalm", im "Nibelungenlied" und in der "Kudrun", Göppingen 1992.

Barbara HAUPT, Heidenkrieg und Glaube. Zur Toleranz in Willehalm Wolfram von Eschenbach. In: *Religiöse Toleranz im Spiegel der Literatur: Eine Idee und ihre ästhetische Gestaltung*. Hg. von Bernd F.W. SPRINGER/ Alexander FIDORA. Wien 2009: 41- 56.

Tschang-Un HUR, Die Darstellung der grossen Schlacht in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts (am Beispiel von Lamprechts Alexander, Veldekes Eneide, Wolframs Willehalm, des Pleier Garel von dem Blühenden Tal und dem Lohengrin). Diss. München 1971.

Christian KIENING, *Reflexion - Narration: Wege zum 'Willehalm' Wolfram von Eschenbach*. Tübingen 1991.

Christoph A. KLEPPEL, *vremder bluomen underscheit: Erzählen von Fremden in Wolframs Willehalm*. Frankfurt am Main 1996.

Elke KOCH, *Trauer und Identität: Inszenierungen von Emotionen in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin 2006.

Carl LOFMARK, Das Problem des Unglaubens im 'Willehalm.' In: *Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag*. Hg. von Kurt GÄRTNER, /Joachim HEINZLE. Tübingen 1989: 399 - 413.

Bodo MERGELL, *Wolfram von Eschenbach und seine französischen Quellen*. 1. Teil: *Wolframs Willehalm*. München 1936.

Viktoria Joan Hansen MOESSNER, *Character and Development in Wolfram's Willehalm*. Diss. Michigan, 1971.

Rosmarie T. MOREWEDGE, A Book Review in The German Quarterly. The Medieval Book: Word, Image, and Performance in Wolfram von Eschenbach's 'Willehalm.' von Kathryn STARKEY, Vol. 79, No. 4 (2006): 531-532.

Christa ORTMANN, Der utopische Gehalt der Minne, Strukturelle Bedingungen der Gattungsreflexion in Wolframs ›Willehalm‹. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 115 (1993): 86-117.

Malte PRIETZEL, Kriegsführung im Mittelalter: Handlungen, Erinnerungen, Bedeutungen. Paderborn 2006.

Martin PRZYBILSKI, *sippe* und *geslehte*. Verwandtschaft als Deutungsmuster im 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach. Imagines medii aevi Bd. 4. Wiesbaden 2000.

Kurt RUH, Höfische Epik des deutschen Mittelalters, Berlin 1980 (Band 2): 154 - 195.

James A. Jr. RUSHING, Arofel's Death and the Question of Willehalm's Guilt. The Journal of English and Germanic Philology. Vol 94, No. 4 (Oct. 1995): 469 - 482.

Barbara SABEL, Toleranzdenken in mittelhochdeutscher Literatur. Wiesbaden 2003.

Rose Beate SCHÄFER - MAULBETSCH, Studien zur Entwicklung des mittelhochdeutschen Epos. Die Kampfschilderung in „Kaiserchronik“, „Rolandslied“, „Alexanderlied“, „Eneide“, „Liet von Troye“ und „Willehalm“. Teil 2. Göppingen 1972.

Werner SCHRÖDER, Die Hinrichtung Arofels. In: Wolfram - Studien 2. Berlin 1974: 219 - 240.

Kathryn STARKEY, Reading the Medieval Book: Word, Image, and Performance in Wolfram von Eschenbach's Willehalm. Indiana 2004.

Sylvia STEVENS, Family in Wolfram von Eschenbach's Willehalm: *mîner mâge triuwe ist mir wol kunt*. In: Studies on Themes and Motifs in Literature 18. New York 1997.

Hans SÜSSMUTH, Geschichte und Anthropologie. Wege zur Erforschung des Menschen. In: Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte. Hg. von H.S. Göttingen 1984: 5 - 18.

Richard VAN DÜLMEN, Historische Anthropologie. Entwicklung. Probleme. Aufgabe. 2. Aufl. Köln 2000.

Burghard WACHINGER, Schichten der Ethik in Wolframs Willehalm. In: Alte Welten - neue Welten. Hg. von Michael S. BATIS. Tübingen 1996: 49 - 59.

Max WEHRLI, Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Stuttgart 1997.

Michael WESTREICHER, Gyburg zur ‚Nichtmythifizierung‘ einer literarischen Figur. In: Herrscher, Helden, Heilige. St Gallen: Fachverlag für Wissenschaft und Studium. Hg. von Ulrich MÜLLER / Wunderlich WERNER. Gmunden 1996: 403 - 414.